



CHRISTLICHES HOSPIZ HAMM

JUBILÄUMSSCHRIFT 1993 – 2013

20 Jahre Ambulante Sterbebegleitung in Hamm



*„Von der Kraft
einer Idee!“*

»*Hoffnung* ist die Zuversicht,
dass die Geschichte ein *Ziel* hat
und dass *Gott* die Fäden
in der *Hand* hält.«

Gordon MacDonald

„Am Roten Läppchen“

INHALT

Vorwort

- Thomas Hunsteger-Petermann, Oberbürgermeister,
Vorsitzender Förderverein Hospiz Hamm e.V. 5

Grußworte

- Erhard Nierhaus, Vorsitzender des Aufsichtsrates Christliches Hospiz Hamm gGmbH 6
- Wilhelm Hinkelmann, Geschäftsführer Christliches Hospiz Hamm gGmbH 7

„Wie wir wurden“ – Die Chronik

- Von den Anfängen bis heute 8
- Die Historie des „Roten Läppchens“ 20
- Pfarrer Reiner Stephany – „Ich habe gerne mitgewirkt“ 22
- Dechant Booms – „Ein Lobbyist in Sachen Hospiz“ 25

„Was wir sind“ – Die Gegenwart

- Der Ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst Hamm – „Zu Hause leben bis zuletzt“ 26
- Das Stationäre Hospiz „Am Roten Läppchen“ – „Nicht mehr zu Hause, aber dennoch umsorgt“ 28
- Erfahrungsbericht einer Ehrenamtlichen – „Die Atmosphäre hier ist eine besondere“ 30
- Trauerarbeit „Am Roten Läppchen“
 - „Wenn man einen geliebten Menschen verloren hat“ 32
 - „Kinder trauern anders“ 33
 - Trauercafé – „Trauer muss man durchleben“ 34
 - Hopi-Kids – „Kinder sind stärker als wir meinen“ 36

„Wer uns hilft“ – Engagement und Unterstützung

- Die Ehrenamtlichen – Menschen, die sich engagieren 38
 - Margret Post-Wessels – „Ich kann auch gegen den Strom schwimmen“ 40
 - Der Bastelkreis – kreative Frauen und Männer 42
- Der Förderverein Hospiz Hamm e.V. – „Ohne ihn ginge nichts“ 44
- Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit – „Was wären wir ohne Sie?“ 46
- Die Stiftung Hospiz Hamm – Spuren hinterlassen 48

„Was wir uns wünschen“ – Rückblick und Ausblick

- Wilhelm Hinkelmann – „Eine erfüllende Aufgabe“ 50
- Pfarrer Paul Blätgen – „Ich wünsche mir, dass wir nicht nachlassen in unseren Bemühungen“ 52



Thomas Hunsteger-Petermann

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser!

„Das könnte ich nicht“. Mir hat eine Sterbebegleiterin einmal gesagt, dass dieser Satz die häufigste Reaktion sei, wenn sie erzählt, wo sie ehrenamtlich tätig ist. Dieser Umstand hat mir verdeutlicht, dass der Tod in unserer Gesellschaft noch immer verdrängt wird. In Deutschland sterben mehr als zwei Drittel der Menschen in Krankenhäusern oder Pflegeheimen. Auch diese Zahl vermittelt den Eindruck, dass wir das Sterben und den Umgang mit Sterbenden möglichst an Personen übertragen, die sich professionell mit dem letzten Weg beschäftigen – Pfleger, Ärzte, Geistliche oder Bestatter.

Um dieses Tabu zu durchbrechen braucht es Mut, Selbstvertrauen und Nächstenliebe. Die Ehrenamtlichen in der Hospizarbeit in Hamm leisten unschätzbar viel, um Totkranken eine Unterstützung zukommen zu lassen, die jeder nach unserem christlichen Menschenbild verdient. Jeder von uns möchte seine letzten Tage und Stunden am liebsten mit einem lieben Menschen aus der Familie verbringen. Der ambulante Hospizdienst berät und begleitet die Angehörigen und Betroffenen und ermöglicht so die familiäre Sterbebetreuung.

Das stationäre Hospiz „Am Roten Läppchen“ in Heessen bietet dagegen Sterbenden, die keine Angehörigen haben oder deren Angehörigen mit der ambulanten Sterbebegleitung überfordert sind, ein letztes liebevolles Zuhause.

Die Initiatoren der Hospizbewegung in Hamm haben vor mehr als 20 Jahren erkannt, dass der gesellschaftliche Umgang mit dem Tod für die Sterbenden eine zusätzliche Last ist – und sie haben gehandelt. In dieser Chronik können Sie nachlesen, wie lang der Weg von der Idee der Hospizgründung bis heute war. Allen Helfern, die auf diesem Weg ihren Beitrag geleistet haben, möchte ich meine allergrößte Hochachtung aussprechen und mich von ganzem Herzen bedanken.

Thomas Hunsteger-Petermann,
Oberbürgermeister Stadt Hamm,
Vorsitzender Förderverein Hospiz Hamm e.V.



Erhard Nierhaus

GRUSSWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

unser Christliches Hospiz in Hamm ist mittlerweile zu einem Begriff geworden. Gründe dafür gibt es manche – sie haben alle mit Menschen zu tun, die sich beruflich und ehrenamtlich für das Hospiz einsetzen. Dass es nach wie vor so viele sind, die das tun, kann gar nicht hoch genug geschätzt werden.

Denn selbstverständlich ist das nicht. Herbergen für Sterbende haben zwar eine lange kirchengeschichtliche Tradition, müssen sich aber stets von Neuem behaupten – die Gründe dafür sind in der Regel wenig erfreulich.

Umso erfreulicher, dass unser Hospiz „Am Roten Läppchen“ eingerichtet werden konnte und angenommen worden ist. Und ebenso erfreulich die Erfahrung, dass Ökumene wohl am besten da gelingt, wo beide Konfessionen in eine Richtung blicken: Auf die Bibel und damit auf die Menschen, die uns nötig haben.

Erhard Nierhaus,
Vorsitzender des Aufsichtsrates
Christliches Hospiz Hamm gGmbH

„Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereit ist von Anbeginn der Welt!

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet?

Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“





Wilhelm Hinkelmann

GRUSSWORT

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Förderer des Christlichen Hospizes „Am Roten Läppchen“,

die Gründung eines Hospizes in und für die Stadt Hamm war in mehrfacher Hinsicht ein Wagnis. Das wird jeder bestätigen können, der die Vorüberlegungen, Gespräche, Verhandlungen und schließlich die Entscheidung zur Errichtung des Christlichen Hospizes „Am Roten Läppchen“ aus der Nähe erlebt hat – sie liegen ja erst wenige Jahre zurück. Sichere Prognosen zur künftigen Entwicklung des Hauses waren kaum möglich: So zeugt die vergleichsweise große Zahl der Gesellschafter auch von der Absicht, das ökonomische Risiko für die Beteiligten überschaubar zu halten. Neuland haben wir – als damaliger Geschäftsführer der St. Barbara-Klinik in Heessen darf ich das gewiss für alle Akteure sagen – aber noch in anderer Hinsicht betreten: Die Hospiz-Idee war seinerzeit relativ neu, und die fachliche Diskussion darüber wurde teilweise kontrovers geführt. Hat ein Haus, in dem todkranke Menschen die letzte Phase ihres Lebens verbringen können, das notwendige ideelle Fundament und findet es die bürgerschaftliche Akzeptanz, die für seinen Betrieb unabdingbar notwendig sind? Das waren Fragen, die gestellt wurden und bedacht sein wollten.

Seither sind einige Jahre vergangen. Ein Zeitraum, der bestätigt hat, dass das Hospiz als „Herberge für den letzten Abschnitt des Lebens“ vielen Menschen einen unersetzlichen Dienst geleistet hat und weiterhin leisten wird. Klar geworden ist, dass die Zuwendung und die menschlich und fachlich-medizinisch hoch kompetente Betreuung unheilbar kranker Menschen mit all ihren Sorgen, Ängsten,

Schmerzen und Symptomen von den Gästen des Hospizes selber und von ihren Angehörigen mit großer Dankbarkeit angenommen werden. Außergewöhnliche Lebenssituationen treffen im Hospiz auf Annahme und Linderung. Hier gelingt es zudem, Tabus, die den Zugang zum Themenkreis Sterben und Tod erschweren, in positiver, befreiender Weise aufzubrechen. Nicht zuletzt: Das Hospiz „Am Roten Läppchen“ hat sich im Spektrum der Sozial- und Gesundheits-Dienstleister in Hamm seinen Platz gesichert – fachlich wie ökonomisch – und weithin Anerkennung gefunden. Ich meine, dass all dies die Richtigkeit der damaligen Entscheidung eindrucksvoll bestätigt.

Sehr bewusst führt das Hospiz die Bezeichnung „Christlich“ im Namen. Dies ist nicht nur in Bezug auf die Trägerschaft bedeutsam – sie wird ja von Einrichtungen beider großen Kirchen gemeinsam wahrgenommen und markiert damit ebenfalls eine Pioniertat –, sondern auch und vor allem mit Blick auf den Geist und die Grundhaltung, aus denen hier gearbeitet, Beistand geleistet, begleitet, getröstet, gehofft und bisweilen auch mitgelitten wird. Dass es das Christliche Hospiz „Am Roten Läppchen“ gibt, stellt einen Anlass zur Dankbarkeit dar. Meinen Dank möchte ich allen aussprechen, die sich hier engagieren: den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die unmittelbar für die Gäste des Hospizes da sind. Denen, die seine Arbeit mit Spenden fördern, und den Gesellschaftern, die im Hintergrund das Ihre dazu beitragen, dass in diesem Haus Menschen die letzte Strecke ihres Lebensweges in Würde gehen können.

Wilhelm Hinkelmann,
Geschäftsführer Christliches Hospiz Hamm gGmbH

„Wie wir wurden“ – Die Chronik



Pfarrer Paul Blätgen

CHRONIK

Von den Anfängen bis heute

Mitte der 1980er-Jahre

In einer Religionsstunde einer Berufsschule hört Pfr. Paul Blätgen erstmals von der modernen Hospizbewegung.

1992

Pfarrkonvent des Ev. Kirchenkreises am 2. Januar – Protokollauszug: „Nachdem wir in vielen Vorgesprächen über mögliche Konkretionen der sogenannten Hospizbewegung im Bereich Hamm miteinander nachgedacht haben, halten wir es nunmehr für sinnvoll, den Kreis der Interessierten zu einem ersten Treffen zusammenzurufen. Dabei wird u. a. darüber nachzudenken sein, welche Organisationsform wir uns geben wollen und wie die nächsten Schritte aussehen sollen.“

1992

Erstes Treffen von 16 Personen „Zusammenkunft in Sachen Hospiz“ am 28. Januar in der Cafeteria des Altenheims St. Victor in Hamm-Herringen (Bender, Pfarrer Blätgen, Brünger, Dr. Buchmüller, Draheim, Keinemann, Dr. Lohmann, Dr. Mösseler, Oehm, Podzun, Schwester Erika, Schwester Ruth, Pfarrer Stephany, Timpeltei, Dr. Weber, Witkowski).

Offizielle Gründung eines Freundeskreises Hospiz Hamm am 16. März mit danach unregelmäßig stattfindenden Zusammenkünften mit Gästen, die aus verschiedenen Blickwinkeln zum Thema informieren und neue Impulse geben. Daneben sehen sich einige Vertreter des Freundeskreises andere Einrichtungen von stationären Hospizen an oder besuchen den 2. Deutschen Palliativkongress in Bremerhaven. Darüber hinaus wird man beim Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) sowie beim Landschaftsverband Westfalen vorstellig, um mögliche Finanzierungsfragen und Genehmigungsverfahren zu klären.

1993

25 Menschen folgen im November dem öffentlichen Aufruf und lassen sich als „Sterbebegleiter“ befähigen. Unter der Leitung von Pfarrer Reiner Stephany findet der erste Kurs statt, den 15 Teilnehmer mit Erfolg beenden. Einige übernehmen danach direkt eine Sterbebegleitung. Sozialstationen, Diakonie und Caritas vermitteln Patienten, bei denen keine Heilungschancen mehr bestehen und deren Leben in absehbarer Zeit enden würde. Es zeigt sich, dass der Bedarf an ambulanter Sterbebegleitung wächst und nach diesem ersten Befähigungskurs Jahr für Jahr neue Ausbildungsgänge erforderlich sind.

Aktennotiz der Zusammenkunft in Sachen Hospiz am 28. Januar 1992.
19.00 - 21.15 Uhr

Anwesend waren: Bender, Blätgen, Brünger, Dr. Buchmüller, Draheim, Keinemann, Dr. Lohmann, Dr. Mösseler, Oehm, Podzun, Schwester Erika, Schwester Ruth, Stephany, Timpeltei, Dr. Weber, Witkowski.

In einem ausführlichen Informationsgespräch wurden Ziele und Zweck der Hospiz-Bewegung dargestellt. Ein kurzer Filmbericht zum bereits bestehenden Hospiz „Haus Horn“ in Aachen wurde zur Kenntnis genommen.

Als wesentlich für die Konzeption eines Hospizes/ambulanten Dienstes in Hamm wurde festgehalten:

a) Das noch zu bauende Haus soll offen stehen sowohl für den Personenkreis von jüngeren schwerkranken Menschen, die langzeit pflegebedürftig sind, als auch für Menschen, die in absehbarer Zeit sterben müssen, gleich weichen Alters.

b) Planungen für ein Hospiz (Haus) sollen jeweils parallel vorangetrieben werden mit dem Aufbau eines „ambulanten Dienstes“, der zum Ziel hat, Angehörige dazu zu befähigen, Sterbende zu Hause zu pflegen.

Die Anwesenden waren einstimmig der Meinung, daß dieses Gesamtprojekt in Angriff genommen werden soll und wollen sich jeder nach Kräften einbringen.

Sup. Draheim und Herr Keinemann werden gebeten, Gespräche mit dem Perthes-Werk bezüglich einer möglichen Trägerschaft aufzunehmen.

Herr Keinemann wird gebeten, Verhandlungen für Grunderverb zu führen und das Planungsrecht zu erkunden.

Herr Podzun verabredet mit Sup. Draheim und Herrn Keinemann einen Termin, in dem die Planungen in der Bezirksvertretung Herringen vorgestellt werden sollen.

Der Kreis wird darüber informiert, daß Pastor Dr. Paul Türks am Dienstag, dem 4. Februar in der Ev. Akademie um 20.00 Uhr in Lutherzentrum zu einem Vortrag und Gespräch bereitsteht.

Der Kreis der Anwesenden verabredet sich für Montag, den 16. März 1992, 19.30 Uhr in der Cafeteria des Altenheims St. Victor. Für diesen Termin wird die offizielle Gründung eines Freundeskreises Hospiz Hamm (Kuratorium) ins Auge gefaßt.

gez. Blätgen

Hamm, den 29.01.1992

Aktennotiz der ersten „Zusammenkunft in Sachen Hospiz“ aus dem Jahr 1992.



Haus Caldenhof – auch hier fanden Befähigungskurse statt.



Eingang des evangelischen Seniorenheims St. Victor in Hamm-Herringen.



Das Gelände um die St. Annen-Kapelle und das historische Fachwerkhaus „Am Roten Läppchen“.

1994

Planungen für ein Stationäres Hospiz als Erweiterungsbau am bestehenden Seniorenheim St. Victor scheinen soweit vorangetrieben, dass ein Baubeginn unmittelbar bevorsteht. Eine Vorsprache des Herrerger Kirchmeisters von St. Victor und Architekt Gustav Keinemann und Pfr. Paul Blätgen beim Landschaftsverband Münster verläuft einvernehmlich und endet mit der Zusage, zum Jahresende dem Perthes-Werk als Träger den Bewilligungsbescheid zuzustellen.

1995

Beschluss der Landesregierung, dass Hospize nicht mehr in wirtschaftlichen, organisatorischem oder sonstigem Zusammenhang mit anderen Einrichtungen erstellt werden dürfen! Der erwartete Bewilligungsbescheid für das geplante Hospiz ist somit ausschließlich ein Bewilligungsbescheid für einen Erweiterungsbau des Seniorenheimes St. Victor ohne ein Stationäres Hospiz. Damit ist dieses Projekt gestorben und die Enttäuschung sehr groß! Nachverhandlungen bleiben ohne Erfolg.

1998

Information der Mitglieder des Freundeskreises über den Sachstand. Obwohl der Bau eines Stationären Hospizes in weite Ferne gerückt ist, formuliert man den Willen, den bereits aufgebauten (ehrenamtlichen) Hospizdienst Hamm von mittlerweile 35-40 Mitarbeitern organisatorisch an das Haus St. Victor anzubinden.

1999

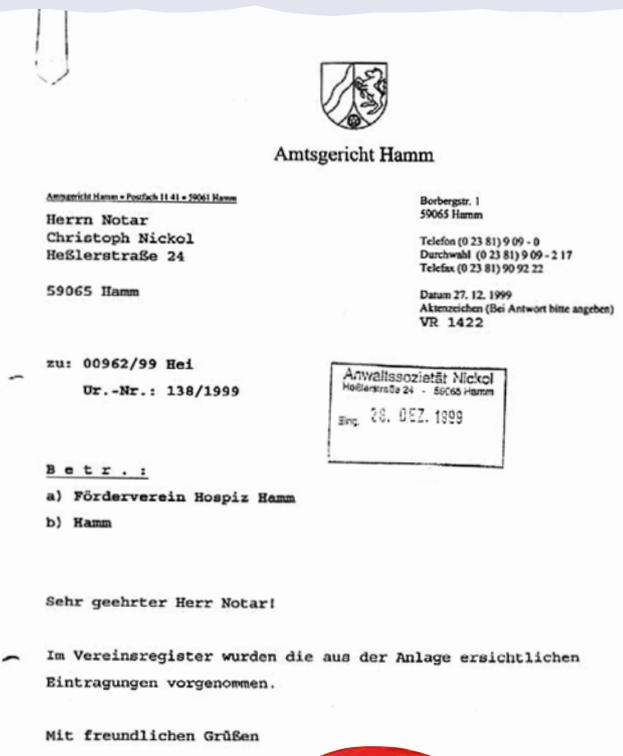
Runder Tisch unter Leitung des städtischen Sozialdezernates: Neuer Standort (u. a. auf Vorschlag von Günter Bachtrop) wird das Gelände „Am Roten Läppchen“.

Die letzte Zusammenkunft des Freundeskreises Hospiz beschließt, seinen Mitgliedern die Mitarbeit im „Förderverein Hospiz Hamm e.V.“ ans Herz zu legen.

1999

Gründung des Fördervereins Hospiz Hamm e.V., 1. Vorsitzender Dechant Booms.

Eintragung des Fördervereins Hospiz Hamm e.V. in das Vereinsregister am 27. Dezember. **Gründungsvorstand:** 1. Vorsitz: Pfarrer Heinz Booms (Dechant Hamm-Heessen) / 2. Vorsitz: Sophie Graebisch-Wagner (Sozialdezernentin) / Schriftführer: Pfr. Paul Heinrich Blätgen (Schulpfarrer Kirchenkreis Hamm) / Schatzmeister: Dipl.-Kfm. Michael Wermker / Beisitzer: Horst Bender, Pfr. Lothar Brieskorn, Dr. Nikolaus Dlugos, Wilhelm Hinkelmann, Peter Vaske, Harald Wohlfahrt.





Hinweisschild des Vereins zur Erhaltung der St. Annen-Kapelle.

Die St. Annen-Kapelle und das denkmalgeschützte Fachwerkhäus mit dem alten Gaststättengebäude im Vordergrund.

1999

Pfarrer Paul Blätgen erstellt im Dezember das erste Konzept für das Stationäre Hospiz.

2000

Schwester Annegret Frede, die die Vermittlung von Sterbebegleitungen bis dahin ehrenamtlich koordiniert hat, verlässt Anfang des Jahres die Einrichtung, und die ersten Anfragen nach Sterbebegleitung müssen abgelehnt werden. Den Verantwortlichen wird klar, dass eine hauptamtliche Koordinierungsstelle für diese Arbeit eingerichtet werden muss, wenn die Hospizarbeit in Hamm weitergehen soll.

Horst Bender wird Sprecher der Ehrenamtlichen und ist in dieser Eigenschaft Gremiumsmitglied im Vorstand des Fördervereins und später im Öffentlichkeitsausschuss.

Gründungsversammlung der „Christliches Hospiz Hamm gGmbH“ am 22. Mai.

Gründungsgesellschafter: Caritas-Verband der Stadt Hamm, vertreten durch Pater Jasmeier (zugleich als vollmachtloser Vertreter für Rechtsanwalt Dr. Ludger Saerbeck) / Diakonisches Werk im Kirchenkreis Hamm, vertreten

2000

durch Hans-Günter Bierwolf / EVK Hamm, vertreten durch Manfred Witkowski / Katholische Kirchengemeinde St. Theresia Hamm-Nord, vertreten durch Pfarrer Booms und die Herren Hemmis und Knicker (wurde 2011 profaniert, heute Kath. Kirchengem. Papst Johannes) / Kirchenkreis Hamm, vertreten durch Superintendent Erhard Nierhaus und Rechtsanwalt Großmann / St. Barbara-Klinik Heessen, vertreten durch Sr. Margret Steggemann.

Eintragung ins Handelsregister und Anerkennung der Gemeinnützigkeit am 29. Juni. Die „Christliches Hospiz Hamm gGmbH“ wird rechtsfähig und die Spenden-Akquise wird erleichtert.

Der Rotary-Club Hamm unter der Präsidentschaft von Dr. Egbert Ostermann spendet dem Förderverein im Juli 50.000 DM, und eine bis heute enge Verbindung zum Hammer Hospiz findet hier seinen Anfang.

1. Jahreshauptversammlung des Fördervereins am 25. September – Dr. Gunhild Hartwig (Leiterin Gesundheitsamt) übernimmt den 2. Vorsitz. Der Förderverein hat knapp 56 Mitglieder.

Auslobung eines Logo-Wettbewerbs für die Hospizarbeit in Hamm, aus dem Maren Amft mit dem Entwurf des heutigen Logos als Siegerin hervorgeht.

Die zweite Gesellschafterversammlung tagt am 14. Dezember. Pfarrer Paul Heinrich Blätgen übernimmt den Vorsitz, und Günter Knicker von der Kath. Kirchengemeinde St. Theresia wird zu seinem Stellvertreter. Geschäftsführer der Betreibergesellschaft „Christliches Hospiz Hamm gGmbH“ wird Wilhelm Hinkelmann (Verwaltungsdirektor, später Geschäftsführer der St. Barbara-Klinik).

Das von Pfarrer Blätgen entworfene erste Konzept für die „Christliche Hospiz Hamm gGmbH“ enthielt folgende Leitlinien:

1. Selbstverständnis und intendierte Trägerschaft

2. Grundprinzipien der stationären Hospizarbeit

3. Leistungsspektrum

- Stationäre Hospizarbeit
- Linderung von Schmerzen o. Begleiterscheinungen
- Begleitung, Beratung und Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

4. Voraussetzungen für das Hospiz

- Räumliche und sachliche Voraussetzungen
- Personelle Voraussetzungen
- Trägerschaft und Kooperationen



Der Entwurf des Architekturbüros Walter von Lom & Partner GbR gewinnt die Ausschreibung.



Dechant Heinz Booms, Superintendent Erhard Nierhaus und Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann vollziehen den ersten Spatenstich.

2000

Für die Gesellschafterversammlung und den Aufsichtsrat entwirft Rechtsanwalt Dr. Ludger Saerbeck eine Geschäftsordnung.

2001

Der Kaufvertrag des Grundstücks „Annenkapelle und Fachwerkhaus“ zwischen Familie von Ketteler/Böselager und St. Barbara-Klinik wird im Herbst geschlossen.

In der Sitzung vom 26. Januar 2001 wählt der Aufsichtsrat Dechant Heinz Booms zum 1. Vorsitzenden. Dem ersten Aufsichtsrat gehört weiter an: Superintendent Erhard Nierhaus, Stellvertreter / Günter Bachtrop, Bezirksvorsteher Hamm Bockum-Hövel / Dipl.-Kfm. Michael Wermker, EVK Hamm / Horst Bender, Sprecher der Ehrenamtlichen, Vorstand Förderverein Hospiz Hamm e.V. / Rechtsanwalt und Notar Klaus-Ludger Saerbeck, fachkundiges beratendes Mitglied.

Das Fachwerkhaus „Am Roten Läppchen“ wird im Januar unter Denkmalschutz gestellt.

Gründung des Öffentlichkeitsausschusses als Arbeitsgremium des Fördervereins Hospiz Hamm unter der Leitung von Pfr. Paul Blätgen.

Der Förderverein hat im Februar 200 Mitglieder.

Auslobung eines Architekturwettbewerbes zum Bau und Umbau des „Roten Läppchens“. Am 9. Juli hat die interessierte Bevölkerung Gelegenheit, alle Beiträge zu besichtigen.

Am 23. Juli entscheidet sich der Aufsichtsrat einstimmig, dem Architekturbüro Walter von Lom & Partner GbR, Köln, den Auftrag für die Planung des Hospizes zu erteilen. Die Rodungs- und Abrissmaßnahmen auf dem Baugelände beginnen.

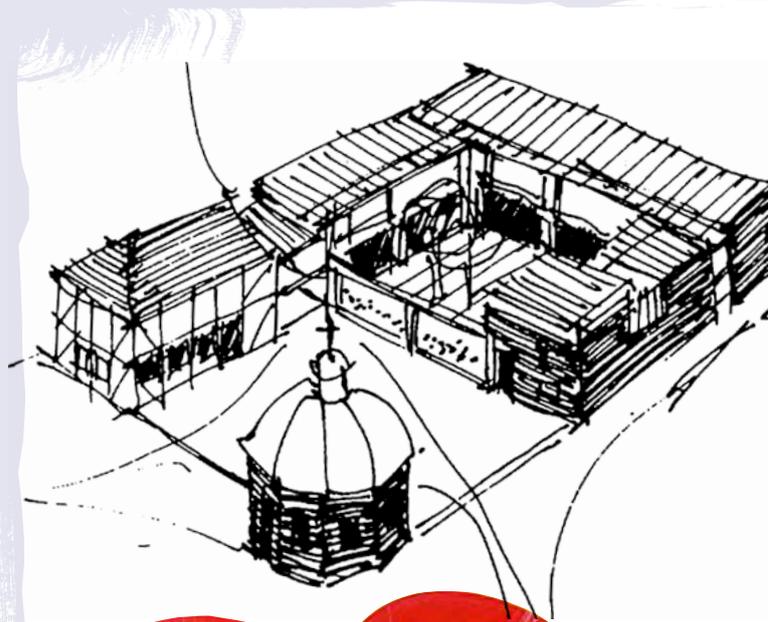
2002

Schwester Maria Henrika Trottenberg, die der Ordensgemeinschaft der Schwestern der Heiligen Maria Magdalena Postel angehört, nimmt im Frühjahr 2002 ihren Dienst als erste hauptamtliche Koordinatorin des Ambulanten Hospizdienstes Hamm auf.

Die Zahl der Begleitungen steigt wieder an.

Am 21. Mai erfolgt der erste Spatenstich zum Neubau des Stationären Hospizes Hamm mit einem feierlichen Festakt. Die Bauarbeiten können beginnen.

Ein erstes Benefizkonzert des Luftwaffenmusikkorps spielt zugunsten des Fördervereins einen Erlös von knapp 7.000 Euro ein.



„Siegerentwurf“ zur Neunutzung des Geländes „Am Roten Läppchen“.



Die historischen Gebäude mit dem Fundament des neuen Hospizes im Vordergrund.



Wilhelm Hinkelmann und Pfarrer Paul Blätgen bei der Grundsteinlegung.



Zwei datierte Mauersteine im Eingangsbereich schaffen ...

2002

Erstmals im August erscheint ein Falblatt mit Informationen über die Hospizarbeit in Hamm „Sterben ist Leben – Leben vor dem Tod“.

Sylvie Blätgen, damals ehrenamtliche Hospizhelferin und Krankenschwester der onkologischen Station des EVK, wird mit der Stellvertretung im Krankheits- bzw. Urlaubsfall von Schwester Henrica betraut.

Einführung des monatlichen Morgentreffs im Pfarrheim an der Eichstedtstraße – wird ab 2003 von den Eheleuten Elsa und Horst Bender in Privaträumen weitergeführt.

2003

Gründung der Stiftung Hospiz Hamm auf Initiative des evangelischen Kirchenkreises Hamm im Januar. Vorsitzender des Kuratoriums ist der amtierende Superintendent Erhard Nierhaus.

2003

Grundsteinlegung des Neubaus Stationäres Hospiz am 28. Februar durch Pfarrer Paul Blätgen (Vorsitzender der Gesellschafterversammlung), Dechant Heinz Booms (Vorsitzender des Aufsichtsrates) und Wilhelm Hinkelmann (Geschäftsführer der Christliche Hospiz Hamm gGmbH). Durch das symbolische Einmauern zweier Steine mit unterschiedlichen Daten (Ende 18. Jahrhundert/2003) soll im Eingangsbereich des Neubaus eine sichtbare Verbindung vom „Alten zum Neuen“ hergestellt werden.

Stellenausschreibung Hospizleitung im März. Regina Lorenz übernimmt im Sommer diese Aufgabe.

Ina Kasten-Kisling übernimmt im April die Koordination im Ambulanten Hospizdienst Hamm mit einer Halbtagsstelle.



Grundstein-Urkunde

für den Neubau des

stationären Hospizes der Christliches Hospiz Hamm gGmbH

Am 28. Februar Anno Domini 2003

als Johannes Rau Bundespräsident und Gerhard Schröder Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Peer Steinbrück Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Thomas Hunzinger-Petermann Oberbürgermeister der Stadt Hamm, Paps Johannes Paul II das Oberhaupt der katholischen Kirche, Reinhard Lettmann Bischof von Münster, Weihbischof Hans-Joachim Becker Diözesanadministrator für das Erzbistum Paderborn, Manfred Sorg Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Pfarrer Heinz Booms Dechant des Dekanates Hamm-Nord, Pfarrer Lothar Brieskorn Dechant des Dekanates Hamm, Erhard Nierhaus Superintendent des Kirchenkreises Hamm und die St. Barbara-Kirche Hamm Heizen GmbH, die EKPH Evangelische Krankenhausfördergesellschaft mbH, die Katholische Kirchengemeinde St. Theresia, der Caritasverband für die Stadt Hamm e.V., das Diözesanische Werk im Kirchenkreis Hamm, der Kirchenkreis Hamm und Herr Dr. K.-L. Saerbeck, Gesellschafter des Bauwerks, der Christliches Hospiz Hamm gGmbH, waren, wurde dieser Grundstein zum Neubau des stationären Hospizes gelegt.

„... ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie.

Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn!“

LK 10,34: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter

Teil der Grundsteinurkunde des Hospiz-Neubaus mit dem von Maren Amft entwickelten Logo und einem Auszug vom Gleichnis des barmherzigen Samariters (s. o.).

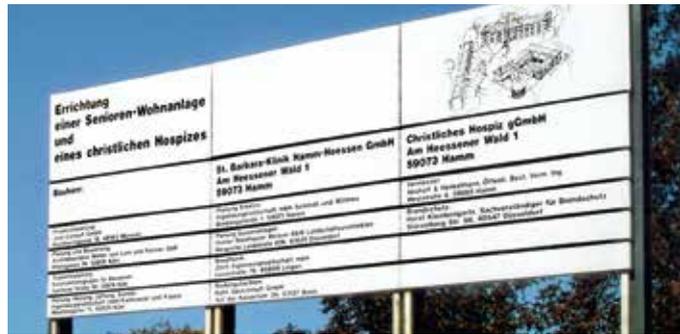


... eine sichtbare Verbindung vom „Alten zum Neuen“.

Unter Anteilnahme zahlreicher Nachbarn und Gäste feiert der Neubau des Hospizes am 19. Juli 2003 Richtfest.

2003

Vorstellung der Baumaßnahme im Kreise der Nachbarschaft und Richtfest des „Stationären Hospizes“ am 19. Juli 2003.



Richtfest 2003



Architekt Walter von Lom (Bild l.) übergab den Schlüssel. Bischof Dr. Reinhard Lettmann und Superintendent Erhard Nierhaus segneten die Räume.

Eines der Gästezimmer im Stationären Hospiz.

2003

Der Förderverein hat 350 Mitglieder.

Gerd Baumjohann übernimmt im November das Amt des Schatzmeisters im Förderverein Hospiz Hamm e. V.

2003

Zwei Kennenlern- und Einarbeitungstage des neuen Mitarbeiterteams vom Stationären Hospiz. Mitarbeiter der ersten Stunde: Dirk Krawinkel, Nadine Husemeyer u. Susanne Kind.

Feierliche Einweihung des „Sozialen Leuchturmes“ (Zitat WA) Stationäres Hospiz „Am Roten Läppchen“ am 13. Dezember.

Zahlreiche Gäste hören die Grußworte Dechant Booms, des Oberbürgermeisters und der Vertreter des Ambulanten Hospizdienstes Hamm in der St. Theresia-Kirche. Nach der Schlüsselübergabe des Neubaus durch den Architekten an den Geschäftsführer der gGmbH, Wilhelm Hinkelmann, segnen Bischof Dr. Reinhard Lettmann und Superintendent Erhard Nierhaus die Räume.

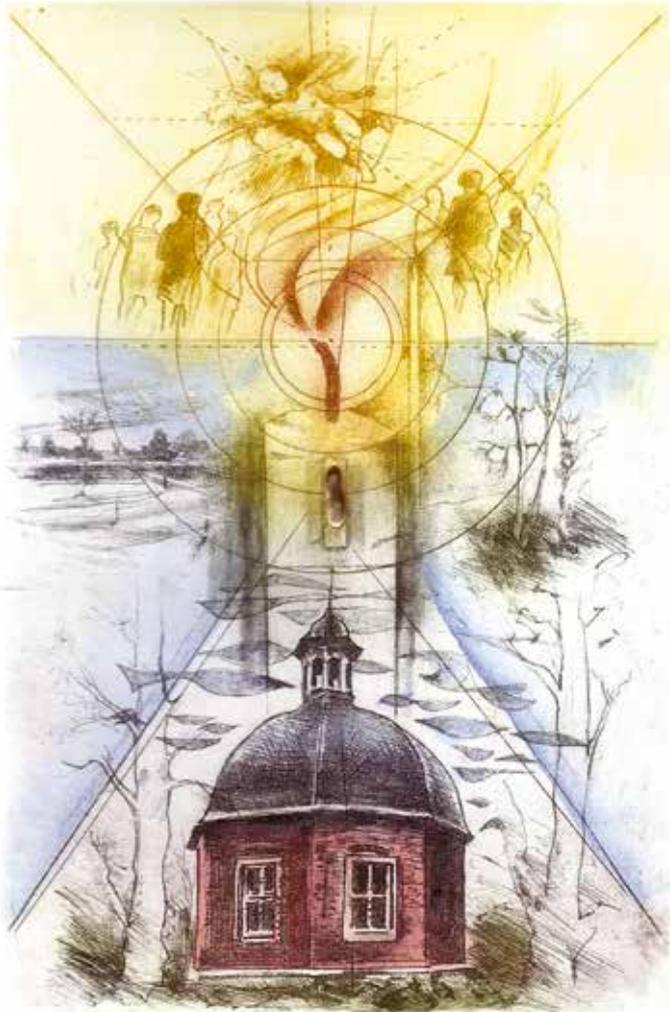
Trotz des kühlen und regnerischen Wetters nutzen mehr als 1.000 Besucher auch den folgenden Tag der offenen Tür, um das Hospiz zu besichtigen. Besonderes Interesse gilt dabei dem „Raum der Stille.“

2004

Das Stationäre Hospiz „Am Roten Läppchen“ geht mit 6 Betten in Betrieb. Der erste Gast bezieht in der 2. Januarwoche sein Zimmer.

Der Ambulante Hospizdienst bezieht ein Büro im Stationären Hospiz und koordiniert von hier aus die Einsätze der Ehrenamtlichen.

Vorstellung der Farbradierung von Dusan Jovanovic „Christliches Hospiz Hamm“ im Februar.



Der Hammer Künstler Dusan Jovanovic schuf mit dem Motiv der St. Annen-Kapelle diese Farbradierung in limitierter Auflage. Sie wird seither zugunsten des Hospizes verkauft.



Dechant Pfr. Heinz Booms verstirbt im Alter von 74 Jahren.



Im Eingangsbereich des Stationären Hospizes befindet sich ein großes Holzkreuz, eingerahmt von den beiden datierten Mauersteinen.



Ein ganz besonderer Ort – der Raum der Stille.

2004

Eine weitere Halbtagsstelle für die Koordination wird geschaffen und mit Sylvie Blätgen besetzt. Die Ausweitung der Zahl der Begleitungen macht eine ganze Stelle mithilfe der gesetzlichen Kostenträger refinanzierbar.

Marion Kleditzsch (Öffentlichkeitsarbeiterin der St. Barbara-Klinik) übernimmt den Vorsitz des

2004

Öffentlichkeitsausschusses, der sich als Arbeitskreis und Bindeglied zwischen den Institutionen AHPD, Stationäres Hospiz, Förderverein bewährt hat.

Dechant Pfr. Heinz Booms (*4.8.1929) stirbt plötzlich am 11. Mai im Alter von 74 Jahren.

Raum der Stille



Der Raum der Stille

Dieser Raum ist ein besonderer. Sein architektonisches Konzept eröffnet Besuchern Freiraum. Freiraum, eigenen Gefühlen nachzuspüren, sich zu reflektieren, Ruhe und Geborgenheit zu finden. Der Wandfries thematisiert in einem umlaufenden Lichtband Zyklen vom Werden und Vergehen. Es unterstützt mit seiner Symbolik vielförmige Gedankenwelten und schafft die Hoffnung auf einen Anfang im Ende.

Architekt: A. P. Dederichs (Dederichs Architekten, Bergisch Gladbach).

Künstler: Kunstkurs Jahrgang 11 (Landschulheim Schloss Heessen), unter der Leitung von Carsten Spiegelberg.





Viele Spenden waren nötig, um das denkmalgeschützte Fachwerkhaus zu restaurieren.

Wilhelm Hinkelmann, Pfarrer Paul Blätgen, Willy Abel und Pfarrer Paul Markford (v.l.n.r.) bei der Einweihung des Fachwerkhauses.

2004

Am 16. Juli erfolgt die Einweihung des restaurierten denkmalgeschützten Fachwerkhauses (Kosten etwa 570.000 Euro), das direkt an den Neubau des Stationären Hospizes grenzt.

Der Ambulante Hospizdienst bezieht die erste Etage des Fachwerkhauses. Das Büro ist Anlaufstelle für Ratsuchende und Einsatzzentrale für Begleitungen. Der Förderverein Hospiz Hamm e.V. ist Träger des Ambulanten Hospizdienstes.

500 Besucher beim Tag der offenen Tür des Stationären Hospizes und des Ambulanten Hospizdienstes am 17. Juli.

Die Website www.hospiz-hamm.de geht online.

Reinhard Stadali übernimmt am 4. Oktober den Vorsitz des Aufsichtsrates der „Christliches

2004

Hospiz Hamm gGmbH“ anstelle des verstorbenen ersten Vorsitzenden Dechant Pfarrer Heinz Booms.

5. Jahreshauptversammlung des Fördervereins Hospiz Hamm e.V. am 24. November: Thomas Hunsteger-Petermann, Oberbürgermeister der Stadt Hamm, wird Vorsitzender des Fördervereins Hospiz Hamm e.V., Friedhelm Matuschek sein Stellvertreter. Die Jahreshauptversammlung zieht einen Schlusstrich unter die Baumaßnahme des Stationären Hospizes „Am Roten Läppchen“ – die Kosten von 1,6 Mio. Euro bleiben im geplanten Rahmen.

Schalke-Star Olaf Thon besucht im Dezember einen krebserkrankten Gast des Stationären Hospizes.

Rotes Läppchen glänzt wieder

FESTLICH Das komplett sanierte Fachwerkhaus am Roten Läppchen wurde offiziell eingeweiht. Ambulanter Hospizdienst zieht dort ein. Spenden machten viel möglich

HEESSEN • „Endlich kann das gesamte Rote Läppchen seiner Bestimmung übergeben werden“. Freute sich Wilhelm Hinkelmann, Geschäftsführer der Christliches Hospiz GmbH bei der feierlichen Einweihung des Fachwerkhauses neben dem Hospiz am Freitag. Das denkmalgeschützte Gebäude war seit Mai 2003 mit Hilfe des Netzwerks Radbod und unter der Leitung der Lom Planungs GmbH aus Köln komplett saniert worden.



Walter von Lom bei der Einweihung des Fachwerkhauses, unterstützt von Pfarrer Paul Blätgen (links) und Pfarrer Paul Markford. • Foto: Berthorst

In seiner Eröffnungsrede dankte Hinkelmann besonders den vielen Spendern und allen, die durch ihre tatkräftige Hilfe die Renovierung des Hauses unterstützt hatten. Außerdem gedachte er dem erst kürzlich verstorbenen Ersten Vorsitzenden des Fördervereins Hospiz Hamm, Dechant Heinz Booms. In Erinnerung an Booms wurde ei-

ner der Räume des Fachwerkhauses nach ihm benannt. Gewidmet wurde das historische Gebäude Crilla von Boeslaget, in deren Familienbesitz sich das Gelände um das Rote Läppchen seit dem 9. Jahrhundert befand. Nachdem außerdem Walter

von Lom, Geschäftsführer der Lom Planungs GmbH, Pfarrer Paul Markford und Pfarrer Paul Blätgen sowie Sylvie Häger Kämper und Ina Kasren-Kisling, Leiterinnen des Ambulanten Hospizdienstes, Grußworte gesprochen hatten, segnete Pfarrer Markford

das renovierte Fachwerkhaus. Der untere Teil des Gebäudes soll nun unter der Verwaltung der St.-Barbara-Klinik als Begegnungsstätte genutzt werden. Die Bewohner der Seniorenwohnanlage am Roten Läppchen können es für Familienfeste und andere Feierlichkeiten nutzen. Außerdem sollen dort Bildungsveranstaltungen des Hospizes stattfinden.

In der oberen Etage wird der Ambulante Hospizdienst untergebracht, der bisher in der stationären Abteilung zu Hause war. Außerdem wird dort die Caritas ein Beratungshilfsbüro für die Bewohner der Seniorenanlage einrichten. Die Kosten der Sanierungsmaßnahmen belaufen sich auf 560.000 Euro. Aus finanziellen Gründen wurde das Dachgeschoss noch nicht ausgebaut. Auch die Aufzuganlage ist noch nicht installiert. • all

Links: Zeitungsartikel des WA vom 19.7.2004 anlässlich der Einweihung des Fachwerkhauses.

Unten: Bildreihe vom Tag der offenen Tür am 16. Mai 2009 zum 5-jährigen Bestehen des Stationären Hospizes Hamm.





Das Fachwerkhaus kurz nach der Renovierung.



Karl-Josef Laumann (Mitte), Gesundheitsminister des Landes NRW.



Der Hospizfant von Helmut Berger – ein Geschenk der Hammer Krankenhäuser zum 5-jährigen Jubiläum.

2005

Der Bastelkreis des Ambulanten Hospizdienstes Hamm geht an die Arbeit.

Erster Relaunch www.hospiz-hamm.de im Juli.

2006

Das erste Fastenessen mit Matjes findet im Februar im Haus Caldenhof statt.

Erhard Nierhaus übernimmt nach dem Ausscheiden von Reinhard Stadali im Sommer das Amt des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der „Christliches Hospiz Hamm gmbH“.

Teilnahme an der 1. Hammer Gesundheitsmesse im Maxipark – u. a. mit einem „Raum der Stille“.

Der Gesundheitsminister des Landes NRW, Karl-Josef Laumann, besucht am 20. August das Hammer Hospiz.

Superintendent Rüdiger Schuch übernimmt im Oktober den Vorsitz des Kuratoriums der Stiftung Hospiz Hamm.

2007

Matinee und Verabschiedung des Aufsichtsratsvorsitzenden Reinhard Stadali am 3. Juni.

2008

Die erste Oldtimerrallye „Hamm erfahren“ wird im August mit großem Erfolg zugunsten des Hammer Hospizes durchgeführt.

Das erste gedruckte Seminarprogramm „Angebot für Trauernde“ erscheint im November.

2009

Zweiter Relaunch www.hospiz-hamm.de im Mai.

Tag der offenen Tür im „Stationären Hospiz Am Roten Läppchen“ anlässlich des fünfjährigen Bestehens im September. Der Hospizfant, kreiert von Helmut Berger, kommt als Geburtstagsgeschenk der Hammer Krankenhäuser zum „Roten Läppchen“.

Horst Bender wird als Sprecher der Ehrenamtlichen des Ambulanten Hospizdienstes verabschiedet. Margret Post-Wessels tritt im Herbst seine Nachfolge an.



5 Jahre Stationäres Hospiz



Künstler Helmut Berger signiert die Mini-Hospizfanten.



Die erste Hammer Hospizwoche startet im November 2011. Im Zuge der Hospizwoche wird die Bushaltestelle Friedensstraße in „Am Roten Läppchen“ umbenannt.



Im Rahmen der ersten Hammer Hospizwoche wird das neue „Hospizherz“ entworfen und erstmals eine Fahne „Am Roten Läppchen“ gehisst.

2010

Gabriele Gauch unterstützt Ina Kasten-Kisling und Sylvie Blätgen als Koordinatorin des Ambulanten Hospizdienstes Hamm im Rahmen einer Teilzeitbeschäftigung.

Die Kindertrauerarbeit wird ins Leben gerufen.

Marion Kleditzsch wird im Oktober hauptamtliche Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit/Fundraising.

2011

Der 1. Spatenstich für den Anbau des Stationären Hospizes erfolgt am 29. Januar.

Der erste Newsletter durch den Herausgeber Förderverein Hospiz Hamm e.V. erscheint im März.

Nach einer Hacking-Attacke geht die heutige (sichere) Website www.hospiz-hamm.de online.

Der Hospizfant ist ab Mai als Miniaturskulptur erhältlich.

Das Hammer Hospizherz wird kreiert und mit dem Schriftzug »Ein Herz für's Christliche Hospiz „Am Roten Läppchen“« markenrechtlich geschützt.

Erste Hammer Hospizwoche im November. Die Hospizfahne wird „Am Roten Läppchen“ erstmals gehisst. Die Bushaltestelle Friedensstraße wird in „Am Roten Läppchen“ umbenannt.

2012

Der Anbau des Stationären Hospizes wird am 29. März eingeweiht.

Das 800. Mitglied im Förderverein Hospiz Hamm e.V. – Brunhilde Moos-Kleiböhmer – wird begrüßt.



Das Hospiz bekommt einen neuen Anbau mit Gäste- und Wohnzimmer. Für die Dauer der Bauarbeiten zieht der Hospizfant um.

2012

Aus dem Hospiz-Newsletter wird „Einblick“.

Das erste Kindertrauer-Programm erscheint im Oktober.

Der erste schriftliche Geschäftsbericht „Rückblick“ erscheint im November.

Die Informationsschrift „Herzlich willkommen“ zur Hospizarbeit „Am Roten Läppchen“ erscheint.

2013

Der Förderverein hat im März 873 Mitglieder.

Das St. Marien-Hospital Hamm wird Gesellschafter der „Christliches Hospiz Hamm gGmbH“ und übernimmt damit die Anteile des Dr. Ludger Saerbeck.

20-jähriges Jubiläum „Ambulante Sterbebegleitung in Hamm“ im November.



Wieder da – der Hospizfant vor dem neuen Anbau des Stationären Hospizes. Nicht mehr da – die schöne alte Kastanie, sie musste aus Sicherheitsgründen gefällt werden.



Das „Rote Lappchen“ vor dem Umbau.

DIE HISTORIE DES „ROTEN LÄPPCHENS“

Die Wiege des Gesundheitsstandortes Hamm steht „Am Roten Lappchen“

Der Heimatverein Heessen beschäftigt sich ausführlich mit der historischen Bedeutung des Ortes „Am Roten Lappchen“. Diese Bezeichnung habe, so die Heimatkundler, eine sehr lange Tradition und die gängige Ansicht allein, dass dort in früheren Zeiten neben der St. Annen-Kapelle ein Haus für Kranke stand, die wegen ansteckender Krankheiten einen roten Lappen aus dem Fenster hängen mussten, sei nicht die ganze Wahrheit.

Vielmehr scheint nach Meinung des Heimatvereins der Name „Rotes Lappchen“ eine uralte Flurbezeichnung zu sein und deute auf eine sumpfige Gegend hin. Man kenne das Wort aus anderen Flurbezeichnungen wie zum Beispiel Lappenbreite. Rot bedeute Moder oder Fäulnis und sei ebenfalls ein Sumpfwort (s. Flurbezeichnung Rothebach und Rottkamp), und selbst im Englischen bedeute „rotten“ verfault. So sei für Heessener heute kaum noch vorstellbar, dass der Stadtbezirk vor 150 Jahren eine sehr sumpfige Gegend mit mehr als 70 Teichen gewesen war.



ST. ANNEN KAPELLE MIT „ROTEM LÄPPCHEN“ ZU HEESSEN



Modell des Hospiz-Neubaus mit Seniorenwohnanlage.



Die St. Annen-Kapelle außen und innen.



Das Fachwerkhaus mit neuem Anbau.

Vom Siechenhaus zum Hospiz

„An der Dolberger Straße am heutigen Standort des Christlichen Hospizes befand sich jedoch schon um 1500 ein Heim für Aussätzige“, hat die ehemalige Leiterin des Hammer Gustav-Lübcke-Museums, Dr. Maria Perrefort, erforscht. Die dort untergebrachten Leprakranken mussten tatsächlich einen roten Lappen schwenken, wenn Gesunde sich näherten, um sie vor Ansteckungsgefahren zu warnen. Und damit erklärt sich auch die eingangs erwähnte gebräuchliche Erklärung zum Ursprung der Namensbezeichnung. Wann dieses erste Leprosenhaus tatsächlich errichtet wur-

de, kann man heute nicht mehr gesichert feststellen. 1514 wird erstmals die „St. Annen- oder Melaten-Kapelle“ neben dem „seiken Huisse“ erwähnt.

Bei allen historischen Erkenntnissen oder Vermutungen scheint eines jedoch unstrittig: Als Vorläufer des modernen Krankenhauswesens in Hamm kann das Leprosenhaus Heessen „Am Roten Läppchen“ als älteste dieser Einrichtungen der Lippestadt und somit als Wiege des späteren Gesundheitsstandortes Hamm angesehen werden.

(Quellen: Website Heimatverein Heessen | Hamm Magazin 2/2013)

Was uns bewegt...



„Wie wir es mit der Menschenwürde wirklich halten, kann man dort erkennen, wo Schwachheit herrscht: Zu Beginn und am Ende eines Lebens.“

Die Familie von Ketteler-Boeselager war Grundstückseigentümerin des Geländes „Am Roten Läppchen“. Sie hat das Areal 1999 an die St. Barbara-Klinik Heessen veräußert, um so den Weg für den Hospizbau freizumachen. Seitdem gehört die Familie zum großzügigen Unterstützerkreis des Christlichen Hospizes Hamm.

Franziskus Frhr. v. Ketteler mit Tochter Julika, 44 Jahre, verheiratet, 5-facher Vater, Jäger und Naturschützer



Die ersten Ausbildungskurse fanden im EVK Hamm statt.

EIN GRÜNDERVATER ERINNERT SICH

Pfarrer Reiner Stephany – „Ich habe gerne mitgewirkt“

Pfr. i.R. Reiner Stephany hat die Anfänge der ambulanten Sterbebegleitung in Hamm verantwortlich mitgestaltet. In einem Gespräch mit Marion Kleditzsch erinnert er sich:

• Wie kamen Sie zur Hammer Hospizbewegung?

Im Jahr 1992 lud mich der damalige Superintendent des Ev. Kirchenkreises, Ernst August Draheim, zur Mitarbeit in den kurz zuvor gegründeten Freundeskreis Hospiz Hamm ein. Er baute dabei auf meine Erfahrungen in der Begleitung Sterbender und in der Ausbildung von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen, die sich um Kranke und Sterbende kümmerten (z. B. Pfarrer, Grüne Damen). Der Freundeskreis vereinte Menschen, die unter der Leitung des Superintenden, des Ideengebers Pfarrer Paul-Heinrich Blätgen und des Architekten und Kirchmeisters Gustav Keinemann (Herringen) zum Ziel hatten, in Hamm eine Hospizarbeit im Sinne der Deutschen Hospizhilfe e.V. aufzubauen. An der Verwirklichung wollte ich gern mitarbeiten.

• Kannten Sie die Hospizbewegung zu diesem Zeitpunkt bereits?

Theoretisch ja, aber in Hamm noch nicht. Hier erlebte ich bei aller Erfüllung, die ich selber in der Begleitung Sterbender erfuhr, dass die Versorgung Sterbender in Hamm und Umgebung verbesserungs- und ergänzungsbedürftig war. Viele wollten zu Hause oder in einem möglichst privaten Rahmen sterben, kamen aber in ein Altenheim oder Krankenhaus, obwohl es manchmal medizinisch nicht unbedingt nötig gewesen wäre und auch teurer wurde. Außerdem schien mir die Hospiz-Idee von Cicely Saunders in Verbindung mit den Arbeiten von Elisabeth Kübler-Ross über die Begleitung Sterbender auch für Hamm richtig und wichtig. Darum engagierte ich mich sofort gern.

• Was passierte in den ersten Jahren?

Superintendent Draheim erwog u. a. die Ansiedlung eines Hospizes am EVK Hamm, was dessen Geschäftsführer Manfred Witkowski bereitwillig aufnahm. Aber auch der Vorschlag von Herrn Keinemann fand viele Anhänger, das Altenheim St. Victor in Herringen um eine Palliativstation zu erweitern. Als Modell diente hier das von Pfarrer Dr. Türks gegründete erste Hospiz in Deutschland „Haus Hörn“ in Aachen. Nachdem er es dem Freundeskreis vorgestellt hatte, entschied sich der Freundeskreis in diesem Sinne für Herringen. Heute finden wir „Am Roten Läppchen“ das Hospiz und in seiner unmittelbaren Nähe ein Krankenhaus (St. Barbara-Klinik) und auch ein Seniorenheim (St. Stephanus).

• Waren beide großen Kirchen in Hamm beteiligt?

Ja – von Anfang an herrschte ein ökumenischer Geist. Dechant Lothar Brieskorn (südliches Dekanat) und Dechant Heinz Booms (nördliches Dekanat) sowie Mitarbeiterinnen der Caritas Hamm arbeiteten – wie auch einige evangelische und katholische Ärzte – von früh an im Freundeskreis mit.

• Wie erlebten Sie den Fortgang des Projektes?

Nachdem die Pläne für den Anbau am Altenheim St. Victor bereits genehmigt waren und die Finanzierung gesichert schien, war ich zuversichtlich und freute mich. Als das Projekt aber völlig unerwartet 1995 aufgrund einer Gesetzesänderung unrealisierbar geworden war, war ich mit vielen anderen enttäuscht. Erst als 1999 durch einen glücklichen Zufall der St. Barbara-Klinik Hamm-Heessen das Grundstück „Am Roten Läppchen“ an der Dolberger Straße angeboten wurde, kam wieder Bewegung in die Sache. Dass die Eigentümer des Areals, die Familie von Boeselager/Ketteler, ihren Besitz für den Bau eines stationären Hospizes nur zu gerne veräußerten, war für die nachfolgende



Fortbildung im Haus Caldenhof.



Ausbildungskurs im Fachwerkhaus „Am Roten Lappchen“.

Entwicklung entscheidend. Aus meiner Sicht war dies der Moment, der dem Projekt nicht zuletzt dank des beherzten Handelns verschiedener Personen die entscheidende Wendung gab.

- **Wie begann die Arbeit der Ambulanten Sterbebegleitung?**

Am 06.09.1993 hatte mich Pfr. Blätgen besucht und um Ausbildung einer Gruppe von Mitarbeitern gebeten, die ambulant arbeiten sollten. Das Stationäre Hospiz war damals noch in Herringen geplant und es herrschte nachweislich aktueller Bedarf. Zudem war die Installation eines solchen Ambulanten Dienstes unabdingbar für die Genehmigung von Mitteln für ein Stationäres Hospiz. Bei der Anwerbung von Ehrenamtlichen sollten zunächst Schwestern von Krankenhäusern, Diakonie und Caritas helfen. Bei der Ausbildung und Supervision brachte ich meine Erfahrungen ein.

- **Gab es Hilfen, Richtlinien oder ein Curriculum für Sie?**

Nein. Ich entwarf ein eigenes Ausbildungsmodell, das u. a. Elemente der Sterbe- und Trauerforschung, der Gesprächsführung und nicht zuletzt der Selbsterfahrung enthielt. Als uns ein Jahr später Frau Wibke Thomsen vom Katharinenhospiz in Flensburg ihr Modell im Freundeskreis vorstellte, erkannten wir überrascht und erfreut die gleichen Grundzüge wieder. Sie finden sich heute sogar im „Celler Modell“ der Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

- **Wann wurde der erste Ausbildungskurs durchgeführt?**

Meine erste Ausbildungsgruppe startete am 25.11.1993 mit 21 Teilnehmern. Ein Jahr später bekamen 15 von ihnen Zertifikate. Die Nachfolgegruppe startete am 12.12.1995 mit 22 Teilnehmern. Ausbildungsorte waren zu diesem Zeitpunkt das EVK Hamm oder das Altenheim St. Victor in Hamm-Herringen.

Zur Person



Pfarrer Reiner Stephany,

Pfarrer und Lehrsupervisor (DGfP/KSA) i. R., 71 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, Pfarrer in Marburg und Frankenberg, 1981-1999 in Hamm als Krankenhausseelsorger am EVK, seit 1991 auch Supervisor. Hobbys: Musiker (Orgel), Genealogie.

Als junger Pfarrer gründete er in Marburg die Telefonseelsorge. Er war Chefredakteur des 1. ökumenischen Kirchenblattes „Kirche in Marburg“ und stellvertretender Dekan in Frankenberg. Die aktive Mitarbeit in der Hammer Hospizbewegung beendete er 2007.



Die Teilnehmer des Befähigungskurses 2012/2013.

EIN GRÜNDERVATER ERINNERT SICH

Zunächst fehlten noch Informationen über die pflegerischen Aspekte, die aber schon von der zweiten Gruppe an von der Diakonieschwester Annegret Frede ergänzt wurden. Nach Abschluss der dritten Gruppe, die ich mit Pfr. Blätgen, Schwester Annegret Frede und Schwester Elke Meier gemeinsam leitete, beteiligte ich mich nur noch an Ganztagesveranstaltungen und konzentrierte mich auf die Supervision.

- **Was passierte, als die Pläne für einen Hospizbau 1995 scheiterten?**

Wir arbeiteten trotzdem weiter. Denn die zahlreichen Klienten waren ja geblieben. So hielten wir auch die Gruppe der mittlerweile ca. 30 Ehrenamtlichen beieinander, die sonst vielleicht zerfallen wäre. Wir hofften, dass es eines Tages doch noch möglich würde, zusätzlich zur ambulanten Arbeit ein Stationäres Hospiz zu bekommen. Die Gruppe der ausgebildeten Ehrenamtlichen entwickelte sich in der Folgezeit zu einem Freundeskreis im engeren Sinne, dessen Vorsitzender Horst Bender wurde.*

- **Wie wichtig ist die Supervision für die Ehrenamtlichen?**

Die zahlreiche und regelmäßige Beteiligung der Ehrenamtlichen bestätigte, dass ihnen die Supervision wichtig und interessant war. Sie bestätigten meinen Eindruck, dass man Sterbebegleiter bei ihrer schweren Aufgabe nicht alleinlassen darf. Sie brauchen eine Gelegenheit zu Austausch und Aufarbeitung ihrer Erfahrungen. Zusätzlich sollte man sie mit Fortbildungsangeboten unterstützen und in ihrer Motivation stärken. Im Februar 1995 hielt ich in einem Sitzungszimmer des EVK Hamm die erste Supervision für ausgebildete Ehrenamtliche.

* (Anmerk. der Red.: Mit der Gründung des Fördervereins Hospiz Hamm e.V. 1999 mündete dieser Vorsitz in das Amt „Sprecher der Ehrenamtlichen“ mit einem ständigen Sitz im Vorstand).

Nach einem Informationsteil über den Stand der Entwicklungen in Sachen Hospizbau haben wir anschließend immer Berichte über die Begleitungen gesammelt und einige davon in der Gruppe besprochen. Dabei verglichen wir sie mit dem Arbeitsauftrag, schauten, was wir daran lernen konnten und welche persönlichen Anteile mitspielten. Dadurch lernten sich die Teilnehmer besser kennen und schätzen. Dazu trug darüber hinaus ganz wesentlich das vom Ehepaar Bender initiierte Frühstück in deren Privathaus bei.

- **Was denken Sie, wenn Sie die Hammer Hospizarbeit von heute betrachten?**

Ich freue mich immer wieder, wenn ich heute als Mitglied des Fördervereins Hospiz Hamm e.V. über aktuelle Entwicklungen informiert werde. Auch war ich an der Seite von Frau Kistella einige Jahre lang noch Kassenprüfer. Alles in allem ist das, was in den letzten zwanzig Jahren in der Hospizarbeit in und für Hamm bewegt worden ist, ganz wunderbar. Ich bin froh, dass ich meinen Teil dazu beitragen konnte.

Marion Kleditzsch im Gespräch mit Pfarrer Reiner Stephany





Dechant Booms bei der Grundsteinlegung 2003.

ERINNERUNGEN VON THOMAS HUNSTEGGER-PETERMANN

Dechant Booms – „Ein Lobbyist in Sachen Hospiz“

Dechant Booms war in vielerlei Hinsicht ein Vorbild: auch in seinem Einsatz für das Christliche Hospiz. Er war ein Mensch, der andere mit seiner Begeisterung anstecken konnte. Er war ein Mensch, der mit seiner Beharrlichkeit viele Wege ebnete. Vor allem war er ein Mensch, der immer auch dann noch eine Lösung wusste, wenn andere längst aufgegeben hatten.

„Alles ist dem möglich, der glaubt“ – diesen Satz aus dem Markus-Evangelium hat Heinz Booms gelebt: als Priester und als Mensch. Insbesondere bei Hindernissen lief der Dechant regelrecht zur Höchstform auf. Mögliche Widerstände waren ihm ein Ansporn. Heinz Booms hat einen großen Beitrag dazu geleistet, dass das Christliche Hospiz heute in Heessen zu finden ist. Damals gab es verschiedene Überlegungen für den Standort – und es war wahrlich nicht so, dass man überall von der möglichen Ansiedlung eines Hospizes begeistert war. Die Hospiz-Idee war seinerzeit noch relativ jung. Hier und dort gab es Ängste, die im Rückblick natürlich unbegründet waren.

Heinz Booms gehörte zu den herausragenden Lobbyisten in Sachen Hospiz. In unzähligen Gesprächen hat er die Menschen in seinem Umfeld von der Hospiz-Idee überzeugt. Heinz Booms war ein Perfektionist im besten Sinne. Er war jemand, der nichts dem Zufall überlassen konnte oder wollte: Auch deshalb hat er die Verhandlungen über das heutige Grundstück maßgeblich mitgestaltet. Schlussendlich stimmte das Haus Boeselager dem Verkauf des Grundstücks irgendwann zu – auch weil der Dechant zu den Menschen gehörte, denen man keinen Wunsch abschlagen kann.

Im Zusammenhang mit dem Christlichen Hospiz „Am Roten Läppchen“ ist auch der beherzte Einsatz für den Erhalt der St. Annen-Kapelle zu erwähnen, die von Anfang an das Wahrzeichen des Hospizes darstellte. Heute wird der gute Zustand des Gotteshauses durch den Förderverein sichergestellt.

Ich selbst habe Dechant Booms schon als Messdiener und Pfadfinder kennengelernt. Er konnte auch junge Menschen für den Glauben begeistern. Er hat uns gezeigt, was Gemeinschaft bedeutet – und was sich mit einer guten Idee bewegen lässt.

Dechant Booms hat meinen Weg an vielen Stellen geprägt, ich habe ihm viel zu verdanken. Für das Christliche Hospiz bleibt Heinz Booms ebenso unvergessen wie für mich.



PFARRER HEINZ BOOMS

geboren am 4. August 1929 in Moers

zum Priester geweiht am 16. März 1957 im Dom zu Münster

1957 Kaplan in St. Peter und Paul, Kranenburg

1960 Kaplan in St. Stephanus, Hamm-Heessen

1964 - 2004 Pfarrer in St. Theresia, Hamm-Heessen

gestorben am 11. Mai 2004 in Hamm

„Was wir sind“ – Die Gegenwart



DER AMBULANTE HOSPIZ- UND PALLIATIVBERATUNGSDIENST HAMM

„Zu Hause leben bis zuletzt“

Heute wie damals ist zentrale Aufgabe des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes Hamm (AHPD), schwer kranken Menschen in ihrer letzten Lebensphase ein würdiges Leben und Sterben in vertrauter häuslicher Umgebung zu ermöglichen. Dabei versteht sich der Dienst als Ergänzung zu anderen sozialen Diensten. Im Vordergrund der ambulanten Hospizarbeit steht dabei immer die menschliche Zuwendung und Begleitung. Der Dienst arbeitet mit geschulten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und bietet seine Unterstützung kostenlos an.

„Dabei nehmen wir neben dem betroffenen Menschen auch die gesamte Familie in den Blick“, so die Koordinatorinnen. „Wir stellen ihnen Menschen an die Seite, die mit aushalten, wenn es schwer wird. Die zuhören, egal, worüber man sprechen möchte. Die wieder Normalität in den besonderen Alltag bringen und mit denen man über Sinn- und Glaubensfragen sprechen kann. Kurz: Der Ambulante Hospizdienst Hamm vermittelt starke Begleiter, denen man in einer oft kräftezehrenden Lebenssituation vertrauen kann.“

Die Begleiter sind geschulte, ehrenamtliche Mitarbeiter, die nach Hause kommen und Zeit schenken. Es sind Männer und Frauen aller Altersgruppen, Berufe und Konfessionen. Sie wurden sorgfältig ausgesucht, intensiv auf ihre Aufgabe vorbereitet und stehen unter Schweigepflicht.

Der Ambulante Hospizdienst Hamm wird geleitet von den hauptamtlichen Koordinatorinnen. Zusätzlich zur Ausbildung und Betreuung der ehrenamtlichen Begleiter beraten sie Menschen in Fragen der Linderung von Symptomen wie Schmerzen, Luftnot oder Übelkeit. Sie unterstützen bei Kontakten zu Ärzten, Pflegepersonal, ambulanten Pflegediensten, Therapeuten und Seelsorgern. Sie beraten die Angehörigen und sind kontinuierlich erreichbar. Darüber hinaus unterstützen sie in Fragen zu Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten.

Das Tätigkeitsgebiet des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes Hamm erstreckt sich über das Hammer Stadtgebiet und bezieht Nordböge und Bönen mit ein. Die Zusammenarbeit mit den Ambulanten Hospizdiensten der Nachbarkreise ist genauso rege wie die mit der Palliativstation des St. Josef-Krankenhauses Hamm-Bockum-Hövel und die mit dem Stationären Hospiz „Am Roten Läppchen“.

Darüber hinaus stellt die Verortung im Hospiz- und Palliativverband NRW in Ahlen, im Deutschen Hospizverband in Berlin sowie in der ALPHA NRW (Ansprechstelle im Land NRW zur Palliativversorgung, Hospizarbeit und Angehörigenbegleitung) eine wirksame Interessenvertretung der Hammer Einrichtung in größeren Zusammenhängen sicher.

KONTAKT

Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst Hamm
Dolberger Str. 53 · 59073 Hamm
Tel. 0 23 81 | 30 44 00
amb.hospizdienst@hospiz-hamm.de

Koordinatorinnen (v. l.)
Ina Kasten-Kisling, Sylvie Blätgen, Gabriele Gauch





Der Eingang und der Seminarraum des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes im Fachwerkhaus.



Geschulte Trauerbegleiter mit Zertifikat.

*„Bis zum Tor möchte ich dich begleiten.
Meine Hand, die Wärme meiner Hand will ich dich spüren lassen.
Meine Schritte sollen die deinen sein.*

*Bis zum Tor möchte ich dich begleiten.
Mein Herzschlag und mein Atem sollen sich mit deinem vereinen.
Gemeinsam wollen wir den Weg gehen.*

*Doch nur bis zum Tor kann ich dich begleiten.
Dann musst du deinen Weg allein gehen.
Den letzten und den ersten Schritt musst du allein gehen.
Nur bis zum Tor kann ich dich begleiten.“*

Was uns bewegt...



„Menschen, die mich beschenken“

„Vor elf Jahren habe ich die Ausbildung zur Hospizbegleiterin gemacht. Vielen Sterbenden bin ich seither begegnet. Jeder war eine einzigartige Persönlichkeit. Starke und schwache, verzweifelte und gelassene, einsame und verschlossene, verbitterte und zugewandte Menschen waren darunter. Menschen, die um ihre begrenzte Zeit wussten und sie nutzten, um Verbliebenes aufzuarbeiten. Menschen, die mit Liebe und Dank nicht nur ihre Familien, sondern auch mich beschenken, weil sie sich geborgen fühlten. Ich traf aber auch Menschen, denen es schwerfiel, Hilfe anzunehmen und mir Zugang zu gewähren.

Manchmal konnte ich Spannungen in der Familie ausgleichen. Schweigen, zuhören und sich mitteilen habe ich gelernt. Mit Vorlesen, Musik und Spaziergängen habe ich Ablenkung und Freude bereitet. Mit praktischen Hilfeleistungen konnte ich manchmal Familien entlasten. Ich möchte diese Aufgabe nicht missen und wünsche mir weiter Kraft.“

Ute Eickenbusch, 75 Jahre, Physiotherapeutin und Ehrenamtliche seit 2002.

„Was wir sind“ – Die Gegenwart



Ein Gästezimmer

DAS STATIONÄRE HOSPIZ „AM ROTEN LÄPPCHEN“

„Nicht mehr zu Hause, aber dennoch umsorgt“

Im Stationären Hospiz werden schwer kranke und sterbende Menschen in ihrer letzten Lebensphase sowie deren Angehörige begleitet. Hier nimmt man sich Zeit für deren individuelle Bedürfnisse, gibt ihnen Nähe und Zuwendung. Den Menschen ein würdiges Leben bis zuletzt zu ermöglichen ist das Credo derer, die in dem 8-Betten-Haus arbeiten. Der Aufenthalt im Stationären Hospiz „Am Roten Läppchen“ ist für Betroffene kostenlos, die Finanzierung erfolgt durch Kostenträger und über Spenden.

Menschen, die an einer fortgeschrittenen unheilbaren Erkrankung leiden, bei denen nach menschlichem Ermessen weder Heilung noch Stillstand erwartet werden kann und somit eine begrenzte Lebenserwartung besteht, können im Stationären Hospiz aufgenommen werden. Dabei ist zudem ein Mindestalter von 16 Jahren Voraussetzung. Jeder – unabhängig von Glaube, Gesinnung, Familienstand oder Nationalität – ist willkommen.

„Wir begleiten die uns anvertrauten Menschen, die wir Gäste nennen, lindern deren Krankheitssymptome wie

Schmerzen, Luftnot oder Angst mit dem einzigen Ziel, die Lebensqualität zu erhalten“, schildert Regina Lorenz.

„Dabei orientieren wir uns nach deren Wünschen und Bedürfnissen, gestalten den Tagesablauf individuell und unterstützen bei der Pflege. Immer behalten wir dabei auch die Angehörigen unserer Gäste im Blick, begleiten und unterstützen sie mit Rat und Tat.“

Das Haus bietet acht freundliche, wohnlich eingerichtete Einzelzimmer mit Terrasse bzw. Balkon sowie Gemeinschaftsräume wie Wohnküche, Wohnzimmer, Wintergarten, Raum der Stille, Badezimmer mit Badewanne und ein großes Spielzimmer für kleine und jugendliche Besucher. Darüber hinaus lädt ein großer Innenhof zum Verweilen im Freien ein. Alle Orte sind für die Gäste auch in den Betten erreichbar.

Das Team ist multiprofessionell und besteht aus speziell geschulten examinierten Kranken- und Gesundheits- bzw. Altenpflegern (mit Palliativ-Care-Ausbildung).

KONTAKT

Stationäres Hospiz „Am Roten Läppchen“
Dolberger Str. 53 · 59073 Hamm

Tel. 0 23 81 | 544 73 - 0
info@hospiz-hamm.de

Leitung

- Regina Lorenz
- Miriam Hellmich (stellv.)





Team der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter 2013.



Außerdem kann der vertraute Hausarzt die Gäste auch im Hospiz betreuen. Ist dies nicht möglich, übernimmt diese Aufgabe auch ein niedergelassener „Hospizarzt“. Darüber hinaus kümmern sich ehrenamtliche Hospizhelfer, Seelsorger, Physio- und Ergotherapeuten sowie der Therapiehund Jule um das Wohlergehen der Gäste und deren Angehörige.

Das Einzugsgebiet des Stationären Hospizes „Am Roten Läppchen“ erstreckt sich neben dem Hammer Stadtgebiet vorwiegend auf die Kreise Unna, Soest und Warendorf.

Die Zusammenarbeit mit den angrenzenden Hospizen ist rege und die Netzwerkarbeit vor allem für die anfragenden Menschen oftmals hilfreich.



Was uns bewegt...



„Man muss keine Angst vor dem Hospiz haben!“

„Ich fühle mich hier „Am Roten Läppchen“ sehr, sehr wohl und es geht mir hier deutlich besser als alleine zu Hause. Die Atmosphäre ist ganz toll, und alle sind freundlich und nett zu mir.

Ich möchte allen sagen, dass man vor dem Hospiz keine Angst haben muss! Ich bin so froh, dass ich diese Einrichtung im Internet gefunden habe und hier aufgenommen werden konnte.“

Ludger Vorbeck, 54 Jahre, aus Werne, Gast im Stationären Hospiz für 77 Tage. Er starb am 21. Mai 2013.



ERFAHRUNGSBERICHT EINER EHRENAMTLICHEN

„Die Atmosphäre hier ist eine besondere“

Freitagmorgen – mein wöchentlicher Hospiztag im Stationären Hospiz „Am Roten Läppchen“ beginnt. Der erste Weg führt mich ins Wohnzimmer. Um den großen Frühstückstisch sitzen in bunter Reihe Gäste, ihre Angehörigen und Betreuer zum Frühstück. Ein Bett steht mitten im Wohnraum, der Gast darin soll sich auch in seiner akuten Schwäche einbezogen fühlen, soll nicht allein sein. Ich werde eingeladen – bevor mein „Dienst“ beginnt –, mich auf einen Kaffee dazuzusetzen.

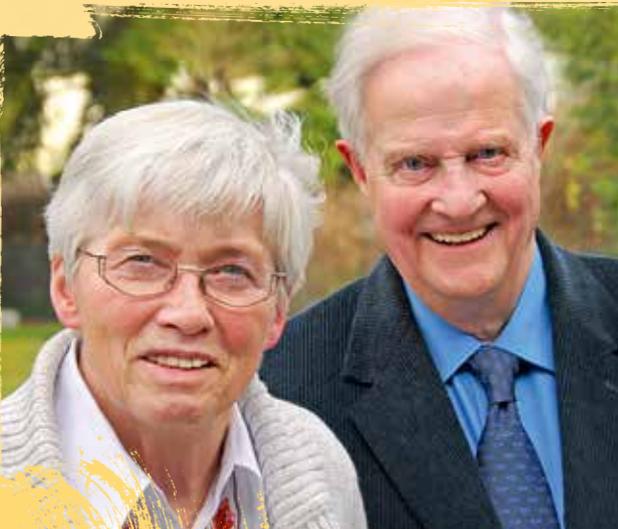
Die Atmosphäre in diesem Haus macht es, dass die Stimmung trotz des Bewusstseins der nahen Lebensgrenze meist entspannt, sogar fröhlich ist. Während eine Betreuerin ihren Stuhl an das Bett rückt und dem Gast in aller Ruhe das Frühstück reicht, beginne ich mich „nützlich“ zu machen. Ich gehe von Zimmer zu Zimmer, begrüße die

Gäste und frage nach zu waschender Kleidung. Manchmal entwickelt sich ein Gespräch. Mittags – das ist mein Plan – soll alles gewaschen und gebügelt wieder verteilt werden können.

Dieser Tag verläuft jedoch etwas anders als geplant. Im dritten Zimmer treffe ich überraschend auf einen früheren Kollegen. Er ist seit wenigen Tagen im Hospiz, weint vor Heimweh und ist überwältigt von der Trauer, den letzten Weg nun gehen zu müssen. Er hat eine Liste mit Unerledigtem auf seinem Nachtschränkchen liegen, fühlt sich zu schwach, selbst noch all das zu bereinigen und fürchtet, so nicht vor Gott treten zu können.

Mein „Wasch-Plan“ verschiebt sich. Ich setze mich zu dem Kollegen auf die Bettkante, höre seinen Ängsten zu und

Was uns bewegt...



„Anfang der 90er-Jahre galt es, den Hospizgedanken den Bürgern in Hamm nahezubringen.“

„Durch das Ausscheiden aus dem Berufsleben bot sich uns die Gelegenheit, in Sterbebegleitung ausgebildet zu werden und Menschen, die am Ende ihrer Wegstrecke sind, zu begleiten. Wir machten dabei die Erfahrung, dass aus dem ursprünglichen Wunsch, dem Sterbenden ein Nächster zu sein, folgen kann, dass der Sterbende uns zum Nächsten wird.“

Wir konnten in verschiedenen Gremien – so beim Aufbau des Ambulanten und Stationären Hospizes – von Anfang an helfen. Etwas Besseres konnten wir unserem neuen Leben nicht hinzufügen. Daran denken wir mit großer Dankbarkeit.“

Elsa und Horst Bender, Ehrenamtliche der ersten Stunde.



Eindrücke aus dem Alltag im Stationären Hospiz „Am Roten Läppchen“.

erzähle von meinem Glauben an einen barmherzigen Gott – an einen Gott, der uns bedingungslos annimmt.

Als ich das Zimmer wieder verlasse und die Wäsche sich in der Waschmaschine dreht, bittet mich eine Betreuerin, mit einem von großer Unruhe getriebenen Gast spazieren zu gehen. Wir nutzen den Bewegungsdrang des Blumenfreundes, die vielen Pflanzen im Haus gemeinsam zu gießen und die Bepflanzung draußen zu begutachten. Unser Rundgang endet in der Küche. Dort wartet eine ältere Dame auf die Zubereitung der versprochenen Apfel-Eierkuchen.

Ein weiterer Gast gesellt sich dazu, wir bereiten Äpfel und Teig zu und backen eine große Schüssel Apfel-Eierkuchen. Gemeinsam räumen wir zwischendurch die Spülmaschine aus.

Der Duft der Eierkuchen lockt weitere Gäste und Betreuer in die Küche. Zum Glück reicht der Vorrat für alle.

Und meine Wünsche? Heute wird's ein wenig später mit dem Bügeln. Dafür kann ich mich mit dem Gefühl verabschieden, für Betreuer und Gäste eine bescheidene Hilfe gewesen zu sein.

Und in einer Woche komme ich wieder.

Elsa Bender, Ehrenamtliche | Ende 2004



„Warum ich mich für Hospizarbeit entschieden habe?“

„Mir war und ist wichtig, den Menschen am Lebensende Lebensqualität zu ermöglichen – durch Selbstbestimmung, Zuwendung, Gespräche und Gestaltung des Tages, begleitet durch weitestgehende Symptomkontrolle. Die Tatsache, dass ich – im Gegensatz zu unseren Gästen – am Ende meiner Schicht das Hospiz verlassen kann, ist mir sehr bewusst, und ich bin dankbar, dass es mir gut gelingt, sofort abzuschalten. Das Schicksal, das jeder unserer Gäste trägt, kann ich bei ihm lassen!“

Ein guter Ausgleich in meinem Privatleben ist mir wichtig, und ich achte sehr auf mich. Das gut funktionierende Hospizteam, in dem ich mich wohlfühle, trägt entscheidend dazu bei, dass ich diese Arbeit mit Herz machen kann.“

Susanne Kind, Krankenschwester im Stationären Hospiz „Am Roten Läppchen“ seit 2004.



TRAUERARBEIT „AM ROTEN LÄPPCHEN“

Du hast ein Recht auf deine Trauer

*Du darfst dich deinen Verlusten widmen,
musst nicht verdrängen was dich beschwert.
Du hast ein Recht, das abzutauern,
was dich so tief enttäuscht hat
und was du nicht ändern kannst.*

*Du hast ein Recht auf deine Tränen,
auf dein Schweigen,
auf deine Ratlosigkeit,
auf deine innere und äußere Abwesenheit.
Du musst nicht den Glücklichen spielen,
nicht über den Dingen stehen.*

*Vielleicht macht dich nichts so
menschlich wie deine Trauer.
Über sie kann ein Trauernder
sich dir nähern
und auf Verständnis hoffen.
Trauern zu können ist eine Gabe.
Lass dir das Recht auf deine Trauer
nicht nehmen.*

Ullrich Schaffer

„Wenn man einen geliebten Menschen verloren hat“

Für viele trauernde Menschen ist nichts mehr wie zuvor. Die Gedanken drehen sich im Kreis, und man fühlt sich zornig und sucht nach Antworten, Hilfen und guten Gesprächen. „Am Roten Läppchen“ finden Interessierte seit 2008 unabhängig von Religion oder Nationalität Angebote für Trauernde.

Vielfältig sind die Möglichkeiten für Menschen aller Altersgruppen, um ihre Trauer zu erleben bzw. zu verarbeiten. Neben dem offenen Treff Trauercafé „Am Roten Läppchen“ können Trauergruppen und Tagesseminare gewählt werden. Letztere sind Aktivangebote, die über Kreativität oder Bewegung Trauerprozesse anstoßen bzw. begleiten. Die Trauergruppen finden dagegen stets über einen längeren Zeitraum in fester Zusammensetzung statt.

Darüber hinaus gibt es Einzeltrauergespräche. Denn manchmal kann schon eine einzige Gesprächseinheit hilfreich sein, aber auch mehrere Beratungsgespräche sind möglich.

KONTAKT

Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst Hamm

Dolberger Str. 53 · 59073 Hamm
Tel. 0 23 81 | 30 44 00
trauer@hospiz-hamm.de

ANSPRECHPARTNER TRAUERARBEIT

- Sylvie Blätgen
- Gabriele Borisosdiek
- Beate Drolshagen
- Ina Kasten-Kisling



Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

„Kinder trauern anders“

Seit 2010 gibt es im Hammer Hospiz auch Trauergruppen für Kinder und Jugendliche. Wissend, dass trauernde junge Menschen ihre eigenen Strategien und Verhaltensweisen entwickeln, wurde ein Angebot konzipiert, das speziell auf Mädchen und Jungen ausgerichtet ist. Manchmal genügen wenige Gespräche mit einer erfahrenen Trauerbegleiterin, um irritierende Erfahrungen in der eigenen Trauer besser zu verstehen. Auch hier können Einzeltrauergespräche helfen, für sich zu klären, wie die richtige und notwendige Unterstützung aussehen könnte.

Ergänzend ist die Kindertrauergruppe „Hopi-Kids“ aktiv. Sie wendet sich speziell an Kinder vom Grundschulalter bis ca. 12 Jahre und beinhaltet vor allem kreative und aktive Angebote, die auf diese Altersklasse zugeschnitten wurden. Ein wichtiges Element ist hier das Eltern-Café, das zeitweise parallel zu den Kindertrauergruppen geöffnet ist. Dort informiert eine Trauerbegleiterin Eltern bzw. Bezugspersonen der Hopi-Kids zum aktuellen Kursgeschehen, beantwortet Fragen und regt den Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern an.

Im November 2013 hat es erstmals ein Wochenendseminar für trauernde Jugendliche gegeben. In dieser zweitägigen

Auszeit vom Alltag im Haus Caldenhof wird jungen Teilnehmern geholfen, ihren innersten Gefühlen nachzuspüren und ihre Trauer zu verarbeiten.

Dieser Weg wird kein leichter sein

*„Dieser Weg wird kein leichter sein.
Dieser Weg wird steinig und schwer.
Nicht mit vielen wirst du dir einig sein,
doch das Leben bietet so viel mehr ...“*

Xavier Naidoo



„Wir sind ausgebildete Trauerbegleiterinnen und hauptamtliche Mitarbeiterinnen des Ambulanten Hospizdienstes Hamm bzw. des Stationären Hospizes „Am Roten Läppchen“ und bieten gemeinsam mit geschulten Ehrenamtlichen Trauerarbeit für Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche an.“





TRAUERCAFÉ

„Trauer muss man durchleben“

Einige Monate nach dem Tod meines Vaters hatte ich meiner 70-jährigen Mutter vom Trauercafé erzählt. Dieses offene Angebot für Menschen, die einen Verlust erlitten hatten, schien mir genau das Richtige für sie zu sein.

Sie war seit vielen Monaten tief traurig. Die Erleichterung, meinen Vater von seinem langen Leiden erlöst zu wissen, war längst einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit gewichen. Ihres Lebensinhalts beraubt, auch wenn dieser nur noch aus Pflege, Sorge und Ängsten bestand, war sie zunehmend mutlos und ohne Kraft. Sie so verlassen, in sich gekehrt und scheinbar im Trubel der Familie einsam und immer wieder weinen zu sehen, schmerzte mich. Die Trauer, die so oft von Fachleuten als „nasse Decke“ beschrieben wurde, hatte meine Mutter vollends eingehüllt und nahm ihr an manchen Tagen den Atem. Was sollte ich, was konnte die Familie für sie tun? Wir waren bei ihr, hörten zu und konnten sie doch scheinbar nicht wirklich trösten. Immer öfter standen wir dieser unendlichen Traurigkeit hilflos gegenüber.

Zugegeben, das Trauercafé ins Gespräch zu bringen, war nur ein Versuch. Wir wussten nicht so genau, wie und wodurch dort Hilfe für Trauernde erfolgte. Aber wir hofften einfach, dass sich unserer Mutter an diesem Ort neue Impulse, andere Sichtweisen und Perspektiven eröffnen würden. „Du hast ein Recht auf deine Trauer“ stand in dem Faltblatt, das auf das Trauercafé hinwies – ein Ansatz, der mich ansprach. Meine Mutter schien nicht abgeneigt, allein konnte sie sich jedoch nicht aufraffen – erst als ich meine Begleitung anbot, wollte sie das Trauercafé besuchen. Da es sich um einen offenen Treff handelt, war die Teilnahme mit keinerlei Verpflichtungen verbunden. Auch diese Tatsache half meiner Mutter, sich dem Angebot zuzuwenden.

An einem typischen Novembernachmittag fuhren wir schließlich nach Heessen zum „Roten Läppchen“. Wir wurden freundlich schon an der Tür zum Fachwerkhaus empfangen. Beate Drolshagen, die auch im Stationären Hospiz nebenan arbeitet, nahm meine Mutter und mich

in Empfang und machte uns beiden das Ankommen leicht. Nicht erwartet hatten wir die gemütliche, im Kerzenschein schimmernde Räumlichkeit im Erdgeschoss des Fachwerkhauses. Hier war der Tisch liebevoll gedeckt, sogar Waffeln waren gebacken worden. An jedem Platz stand neben dem Kaffeegedeck eine Kerze und eine kleine Bastelarbeit – alles wirkte sehr einladend. Meine Mutter entspannte spürbar und nahm gerne Platz.

Im Raum saßen bereits einige Personen, Frauen und zwei Herren, später gesellte sich ein weiterer sehr junger Mann dazu. Das Alter der Anwesenden war gemischt, manche waren jenseits der 60. Um 16.00 Uhr schließlich ergriff eine der Damen vom Organisationsteam das Wort, begrüßte uns mit einem besinnlichen Text und stellte sich und die anderen beiden Team-Mitglieder vor. Sie wies auf deren Verschwiegenheit hin und bat um gleiches Verhalten der Besucher des Trauercafés. Danach stellte jeder am Tisch sich selbst vor, erzählte, wenn er dies wollte, von seinem Verlust und entzündete die vor ihm stehende Kerze in Erinnerung an den Verstorbenen. Mancher sagte nur kurz etwas, eine junge Frau nannte lediglich ihren Namen, weil sie anscheinend ihre Gefühle übermannten. Andere wiederum schilderten ausführlicher ihre Situation.

Die ruhige entspannte Atmosphäre im Raum sowie die sichere Gesprächsführung des Trauer-Teams trugen dazu bei, dass man nach der Kennenlernphase schnell in kleineren Gruppen miteinander ins Gespräch kam. Meine Mutter und auch ich, die wir erstmals dabei waren, wurden von den Trauerbegleiterinnen gezielt ins Gespräch einbezogen. Ich behielt meine Mutter dabei im Blick und merkte ihr an, dass ihr die beiden Stunden im Fachwerkhaus viel gaben.

Gegen Ende lud das Trauerteam diejenigen, die Interesse hatten, in den „Raum der Stille“ des angrenzenden Stationären Hospizes ein. Bis auf zwei Personen gingen alle hinüber, entzündeten in dem Andachtsraum Kerzen und sprachen ein gemeinsames Gebet.



Sicher – dieser eine Besuch im Trauercafé hat keine Wunder bewirkt, schon gar nicht die Trauer beseitigt. Doch das hatte ich auch nicht erwartet. Denn – das war meine Erkenntnis des Tages – die Trauer muss man durchleben, damit man sie als Teil der eigenen Person annehmen und wieder neu anfangen kann. Gleichsam einem Felsblock, den man zerkleinern muss, bis am Ende nur ein Kieselstein bleibt, den man sich in die Tasche steckt.

Dass meiner Mutter den Felsblock ihrer Trauer zerkleinern konnte, verdankt sie sicher vielen Menschen, die sie in dieser schweren Phase ihres Lebens begleiteten. Nicht zuletzt hat auch das Trauercafé seinen Anteil daran. Denn dieses hat sie nach diesem ersten gemeinsamen Besuch noch einige Male allein bzw. mit einem anderen Betroffenen besucht.

„Jetzt brauche ich da nicht mehr hinzugehen“, sagte sie mir nach einem halben Jahr und entschuldigte sich fast dafür, dass sie die Notwendigkeit von weiteren Besuchen nicht mehr sah. Beate Drolshagen habe ich schließlich davon erzählt und einen Gruß von ihr ausgerichtet. Sie freute sich für meine Mutter, die nach dieser belastenden Lebensphase nun offener für neue Dinge wurde. „Wahrscheinlich trägt sie einen kleinen Trauer-Kieselstein in der Tasche“, bin ich überzeugt.

Nähere Informationen finden Sie in unseren Broschüren „Angebote für Trauernde“ und „Trauercafé“ oder im Internet: www.hospiz-hamm.de

ANGEBOTE FÜR TRAUERENDE

- Trauercafé „Am Roten Läppchen“
- Einzeltrauerberatung
- Trauergruppe für Erwachsene
- Tagesseminare
 - Wandern
 - Malen
 - Grabschmuckbasteln
 - Kreatives Schreiben
 - Musiktherapie

INFORMATIONSMATERIAL





Anzünden der selbst gebastelten Erinnerungslichter.

HOPI-KIDS

„Kinder sind stärker als wir meinen“

Schon lange Zeit ging es dem jungen Mann nicht gut. Er bekam schlecht Luft, konnte sich seinem Hobby, dem Fußball, nur noch vom Fernsehsessel aus widmen. Mit seinem Sohn zum Fußballtraining oder mit der Tochter zur Ballettstunde – dafür hatte er keine Kraft mehr. Seine 6- und 8-jährigen Kinder Anna und Max hatten das schon gemerkt. Sie konnten nicht verstehen, was mit ihrem Papa los war, und so waren sie ein bisschen sauer auf ihn – weil er noch nicht mal mehr Lust hatte, mit ihnen zu spielen.

An dem Tag, als die Frau vom Ambulanten Hospizdienst zu Hause auftauchte, änderte sich alles. Sie sprach zuerst nur mit Mama und Papa, danach aber sollten Max und Anna dazukommen. Die Frau fragte, ob sie wüssten, was mit ihrem Papa los sei? Max war mutig und rief heulend, dass Papa bestimmt bald tot gehe – Mama würde so oft abends weinen und Papa läge ja immer öfter nur im Bett rum. Auch die kleine Anna schniefte, dass sie abends oft traurig sei und dann zu ihrem Bruder ins Bett krieche, damit er sie tröstet. Zu Papa oder Mama wollte beide lieber nicht gehen, denn die würden dann ja noch trauriger.

Die Frau vom Ambulanten Hospizdienst hieß Sylvie, und ihr konnten Max und Anna endlich mal erzählen, was sie so alles mitbekommen hatten in der letzten Zeit. Mama und Papa staunten nicht schlecht, als sie das hörten. Sie hatten sich doch so sehr bemüht, sich vor ihren Kindern nichts anmerken zu lassen, um sie vor der traurigen Wahrheit zu schützen. Doch Sylvie half ihnen allen dabei, der realen Situation, dass ihr Papa bald sterben wird, gemeinsam ins Auge zu schauen. Das war traurig und doch auch gut. Endlich konnten sie miteinander darüber reden, wie schwer krank Papa war.

Und Sylvie schickte ihnen dann noch eine andere Frau. Sie kam von da an öfter zu ihnen nach Hause. Ein- oder manchmal auch zweimal in der Woche kümmerte sie sich um Papa und Mama. Sie redeten viel, lachten sogar manchmal. Auch Anna und Max hatten es gerne, wenn

die Frau da war. Sie spielte nämlich mit ihnen, fuhr sie zum Ballett oder zum Training.

Doch Papa ging es immer schlechter. Eines Tages sagten Mama und Papa, dass es nun Zeit sei, in ein besonderes Haus zu ziehen. Dort könnten sie alle solange zusammenbleiben, bis Papas Leben zu Ende war. Es war komisch, dort zu wohnen. Sie hatten alle zusammen zwei Zimmer, die direkt nebeneinanderlagen. Daneben war noch ein großes Spielzimmer, in dem Max und Anna so oft sein durften, wie sie wollten. Und dort waren sie oft, denn immer nur bei Papa zu sein war langweilig. Oft kam ja auch Besuch und da haben Max und Anna lieber mit Jule, der Labrador-Hündin, gespielt. Die Frau, die schon oft zu ihnen nach Hause gekommen war, kam auch ins Hospiz, wie Mama das Haus nannte. Und von hier aus fuhren sie zur Schule, zum Fußballtraining und Ballettstunde. Max und Anna fühlten sich wohl in dem besonderen Zuhause, und auch Mama und Papa ging es dort besser.

Nach vier Wochen im Hospiz sagten Mama und Papa, dass sie jetzt Weihnachten feiern würden – da war es aber erst November. Eigentlich war bis zum Heiligen Abend noch viel Zeit, aber Papa meinte, dass er lieber jetzt, wo es ihm noch relativ gut geht, mit ihnen Bescherung feiern wolle. Die anderen Kinder in der Schule haben echt gestaunt, als Max und Anna erzählten, dass sie in diesem Jahr wegen Papas Krankheit zweimal Weihnachten feiern durften. Die Bescherung im Zimmer bei Papa war toll, es gab Musik und Kerzen am Tannenbaum, leckeres Essen und natürlich Geschenke. Außerdem waren noch Freunde von Papa da und andere Leute, die zur Familie gehörten.

Bis das echte Weihnachtsfest dann kam, lebte Papa nicht mehr. Schon kurz nach Nikolaus war es passiert, und Mama war sehr traurig. An dem Tag, als Papa starb, fiel der erste Schnee. Anna und Max weinten sehr. Doch dann durften sie mit Jule in den Schnee hinausgehen, und das tröstete sie etwas.



Kindertrauergruppe 2012

Am nächsten Tag kamen viele Menschen ins Hospiz. Es gab eine Abschiedsfeier bei Papa im Zimmer. Dort wurde gebetet, gesungen und viel von Papa erzählt. Danach saßen alle mit den Leuten, die im Hospiz arbeiten, im Wohnzimmer und haben Kaffee getrunken und sich unterhalten.

Sie haben gar nicht gemerkt, dass der kleine Max seinen ganzen Mut zusammennahm, um noch mal allein ins Zimmer zu Papa zu gehen. Er hat ihn gestreichelt und ihn zum Abschied ein Küsschen gegeben. Papas Hand war ganz kalt und fühlte sich komisch an. „Aber so ist das, wenn man tot ist“, wusste er von Susanne, die im Hospiz arbeitete. Und dass sie recht hatte, erzählte er Sylvie, die auch im Wohnzimmer war.

Nach Weihnachten sind Max und Anna noch zu den Hopi-Kids gegangen. Das ist eine Trauergruppe für Kinder. Hier haben sie auch andere getroffen, die ihre Mama, Oma oder Schwester verloren hatten. Alle haben sich davon erzählt, wie es ist, ohne einen Elternteil Weihnachten zu feiern oder auch Geburtstag. Und was man tun kann, damit die Traurigkeit nicht immer so schlimm ist.

Nähere Informationen entnehmen Sie bitte unserem Faltblatt „Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen“ oder unserer Internetseite: www.hospiz-hamm.de

Direkten Kontakt zu Ansprechpartnern erhalten Sie unter: trauer@hospiz-hamm.de und unter der Telefonnummer 0 23 81 | 30 44 00

TRAUERARBEIT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN

- Hopi-Kids
- Einzeltrauerbegleitung
- Elternberatung
- Wochenendseminar

INFORMATIONSMATERIAL



„Wer uns hilft“



DIE EHRENAMTLICHEN

Menschen, die sich engagieren

Ohne Menschen, die sich ehrenamtlich für die Hospizidee engagieren, könnte der Ambulante Hospizdienst Hamm nicht arbeiten. Auch im Stationären Hospiz „Am Roten Läppchen“ sind neben den hauptamtlichen Mitarbeitern viele ehrenamtliche im Einsatz. Sie alle sind starke Begleiter, die am Lebensende und in Phasen von Trauer und Verzweiflung für andere da sind und mit aushalten. Sie sind den Menschen in ihrer dunkelsten Stunden Orientierung, Rat und Hilfe zugleich.

Im Vordergrund der Ambulanten Hospizarbeit steht dabei die menschliche Zuwendung und Begleitung in der letzten Lebensphase – zu Hause bzw. in gewohnter häuslicher Umgebung. Im Stationären Hospiz hingegen sind es oft praktische Tätigkeiten wie Kochen, Waschen oder Bügeln, mit denen die Ehrenamtlichen den stationären Hospizalltag mitgestalten und mittragen.

Um diese Aufgaben zu bewältigen, werden „Am Roten Läppchen“ Menschen gesucht, die sich eine ehrenamtliche Mitarbeit im Ambulanten Bereich oder im Stationären Hospiz vorstellen könnten. Ein jährlich stattfindender Vorbereitungskurs ist in der Regel Voraussetzung für eine Mitarbeit.

Sorgfältige Befähigung

Der Vorbereitungskurs hat zum Ziel, ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen für die Hospizarbeit zu ermutigen und zu qualifizieren. Dazu werden fundierte Kenntnisse zu psychosozialen, pflegerischen, seelsorglichen und medizinischen Aspekten vermittelt. Die Wünsche und Bedürfnisse von schwerstkranken und sterbenden Menschen, ihren Angehörigen und Freunden stehen dabei im Mittelpunkt aller angebotenen Hilfen.





In jedem Vorbereitungskurs ist es zunächst wichtig, dass zukünftige Hospiz-Mitarbeiter/-innen sich selbst, ihre persönliche Lebens- und Berufserfahrung reflektieren. Vor allem im ersten Teil des Kurses stehen die an einer ehrenamtlichen Mitarbeit Interessierten selbst im Mittelpunkt. Die Auseinandersetzung mit eigenen Abschiedserfahrungen, der eigenen Biografie und den Vorstellungen zum Sterben steht dabei im Fokus. Der Einzelne und seine Motivation für das Interesse an der Hospizarbeit werden erst in den Blick genommen, bevor sich der Kurs der Thematik „Umgang mit sterbenden und trauernden Menschen“ zuwendet.

Bestandteile des Kurses sind u. a.:

- Selbsterfahrung und Wahrnehmung eigener Gefühle und Gedanken bei Begegnung mit Krankheit, Abschied, Sterben und Tod.
- Förderung der Kommunikations- und Handlungsfähigkeit im Umgang mit Sterbenden und Angehörigen.
- Interdisziplinäres Grundwissen zum Hospizkonzept und zu den Lebensbedürfnissen sterbender und trauernder Menschen.

Unsere Ehrenamtlichen Kommen zu Wort...

„In der Begleitung schwerstkranker Menschen und ihrer Angehörigen gebe ich viel, aber ich bekomme auch viel zurück.“

Sigrid Baer



„Die Erfahrung zeigt, dass der Blick von außen hilfreich sein kann, Betroffene und deren Familien zu unterstützen.“

Daniela Schienbein

„Es ist mir ein Anliegen, dass Menschen in Würde und mit möglichst viel Lebensqualität bis zuletzt in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können.“

Ricky Schönrath





DIE EHRENAMTLICHEN

Margret Post-Wessels – „Ich kann auch gegen den Strom schwimmen“

Seit ihrem Befähigungskurs 2003 ist Margret Post-Wessels als Ehrenamtliche beim Ambulanten Hospizdienst Hamm im Einsatz. Sie hat seither viele Sterbende begleitet und manch eindrucksvolle Begegnungen mit ihnen und deren Familien gehabt.

„Die Erfahrungen, die ich hier sammeln durfte, gehören zu den wichtigsten in meinem Leben“ resümiert sie und ist sicher, in dieser Zeit auch ganz viel für sich gewonnen zu haben. „Meine Kraftquelle ist mein Glaube“, und sie erzählt von ihrer Erfahrung, dass glaubende Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke leichter loslassen können.

„Sprecherin der Ehrenamtlichen“ wurde sie 2009 und war damit Nachfolgerin von Horst Bender, der sich nach langen Jahren des Hospiz-Engagements in ruhige Gefilde zurückgezogen hatte. Gefragt, warum man diese Aufgabe ihrer Person antrug, antwortet sie: „Vermutlich, weil ich auch mal gegen den Strom schwimmen kann“. Auch ihr Pragmatismus sei sicherlich nicht ganz unbedeutend gewesen. „Das Aufgabenspektrum als Ehrenamtlichen-Sprecherin ist erfreulicherweise überschaubar“, sagt sie und lächelt verschmitzt in dem Wissen, dass ein Amt auch schnell zur Last werden kann. In ihrem Fall jedoch sei es nicht so.

Eine Sprecherin-Aufgabe sieht sie darin, den Ehrenamtlichen im Vorstand des Hospiz-Fördervereins eine Stimme zu geben. Darüber hinaus bringt sie sich mit Ideen und ihrer Meinung in die Gremienarbeit des Vorstands ein. „Da hilft mir mein schon genannter Pragmatismus auch so manches Mal“ schmunzelt sie und weiß von der einen oder anderen Gelegenheit zu berichten, wo der Idealismus dem Machbaren weichen musste. Diskussionen scheut sie weder im Vorstand des Hospiz-Fördervereins noch an anderer Stelle und vertritt ihre Meinung mit herbem Charme. „Gepaart mit hoher Toleranz und Loyalität ist es für mich auch unproblematisch, als Bindeglied

zwischen den Koordinatorinnen des Ambulanten Hospizdienstes Hamm auf der einen und den Ehrenamtlichen auf der anderen Seite zu fungieren“. Es spricht für das gute und vertrauensvolle Miteinander, dass ihre Vermittlerfunktion nur selten gefragt ist.

Eines ihrer Hauptanliegen ist – neben der Begleitung sterbender Menschen – den Kontakt zwischen den Begleitenden zu fördern. So versucht sie in Gesprächen, die Mitstreiterinnen zur Teilnahme an den sehr guten und wichtigen Angeboten des Ambulanten Hospizdienstes wie Supervision, Fallbesprechungen, Fortbildungen oder Stammtischen zu motivieren. „Meine Erfahrung, dass der Austausch auf dieser Ebene hilfreich ist und enorm entlastet, möchte ich gerne weitergeben“.

Bei diesen Treffen geht es nicht nur um Selbstreflexion, Erfahrungsaustausch mit den anderen oder das Kennenlernen neuer Wege und Erkenntnisse in einer Begleitung, sondern auch um das nähere Kennenlernen der anderen Ehrenamtlichen. Ein besonders wichtiger Aspekt ist hier auch, dass der Humor niemals zu kurz kommt. Denn er ist ein ganz wichtiger Bestandteil in der Sterbebegleitung, sowohl bei den Begleitungen als auch bei den Zusammenkünften mit den anderen Ehrenamtlichen.

„Manchmal ergeben sich über das hospizliche Arbeiten hinaus tiefere private Verbindungen.“ Dass dies nicht für jeden und alle gleichermaßen gilt, ist selbstverständlich und doch hebt sie hervor, dass die engagierten Frauen und Männer im Ambulanten Hospizdienst intensiv miteinander arbeiten und kommunizieren. „Nicht unwesentlichen Anteil haben hier die Koordinatorinnen, die an zentraler Stelle immer wieder für eine gute Gesprächsmosphäre sorgen. Sie helfen jedem, der mit Problemen oder Gesprächsbedarf kommt, ohne aber die Gruppe und ihren Auftrag aus dem Blick zu verlieren. Für uns ist das, wenn wir in den Begleitungen stehen, sehr hilfreich.“

Zeichnung: Nina Nowak



Denn oft gilt es für Betroffene und deren Angehörige – neben der belastenden Erkrankungssituation – bürokratische Hürden zu bewältigen. „Obwohl ich mir im Vorfeld meiner Tätigkeit Gedanken über die Aufgabe und die Situationen, die evtl. auf mich zukommen könnten, gemacht habe, bin ich doch hier und da auf für mich absolutes Neuland gestoßen. Hier waren der Rat und die Hilfe der Koordinatorinnen, aber auch der Mitstreiterinnen mit längerer Erfahrung in der Begleitung sehr wertvoll. Wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich die Bürokratie für Menschen am Lebensende deutlich reduzieren oder besser noch völlig abbauen.“ Was manche erleben müssen, wenn sie Anträge für Hilfsmittel, Medikamente oder Pflegestufen stellen, sei himmelschreiend und entwürdigend.

Und an dieser Stelle kommt die Pragmatikerin in Margret Post-Wessels wieder zum Vorschein.

„Es ist unerträglich“, presst sie ihre Wut unterdrückend hervor, „dass ich in Begleitungen auf Menschen treffe, die sich ihr Abendessen versagen, um notwendige Pillen oder Salben bezahlen zu können“. Auch dass sich die Hospizarbeit insgesamt nach wie vor nicht unwesentlich durch Spendenmittel finanzieren müsse, sagt sie kopfschüttelnd, sei für ein Land wie Deutschland unfassbar.

Margret Post-Wessels, Sprecherin der Ehrenamtlichen

Zur Person



Margret Post-Wessels,

Sprecherin der Ehrenamtlichen, 56 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, zunächst MTA in Krankenhäusern, seit Jahren Buchhalterin, Hobbys: Klavierspielen, Schwimmen, Lesen. Als junge MTA erlebte sie, was Sterben in deutschen Krankenhäusern bedeutet. Seither war es ihr Wunsch, Menschen am Lebensende Zeit zu widmen. 2003, als ihre Kinder größer waren, absolvierte sie im Ambulanten Hospizdienst Hamm den Befähigungskurs und stieg danach sofort in die Begleitung ein. Seitdem hat sie vielen Menschen am Lebensende ihre Zeit geschenkt.

Margret Post-Wessels, Ehrenamtliche



„Wer uns hilft“



Mitglieder des Bastelkreises

DIE EHRENAMTLICHEN

Der Bastelkreis – kreative Frauen und Männer

Sie nähen, malen, kochen, backen oder basteln gerne. Sie sind kommunikativ und fühlen sich außerdem der Hospiz-Idee verbunden. Was lag näher, als diese Menschen mit kreativen Ideen und Interessen zusammenzubringen?

Keine Frage, seitdem es den Bastelkreis des Ambulanten Hospizdienstes gibt, hat er sich um das Hammer Hospiz verdient gemacht. Bastlerinnen der ersten Stunde waren Katrin Beckschäfer und Willy Abel. Sie und viele andere haben seither Beachtliches auf die Beine gestellt.

Sie schaffen Material heran, recherchieren Ideen, stöbern in Läden und auf Märkten, besuchen Messen – alles, um

zweimal jährlich Basare durchzuführen, die mittlerweile eine feste Größe in der Szene sind.

Gekrönt wird das Ganze am Ende eines Jahres stets mit einer stattlichen Spende, die an den Förderverein übergeben wird. 2013 wird der Bastelkreis des Ambulanten Hospizdienstes Hamm mit seiner Jahrgabe die magische Grenze von 20.000 Euro knacken – Welch ein Erfolg!

Das freut neben dem Förderverein ganz besonders die Koordinatorinnen vom Ambulanten Hospizdienst, die anfangs die Idee eines Hospiz-Basars mit ans Laufen brachten. Und sie gehören sowieso seither zu den Stammkundinnen. „Doch es gibt viele andere, die anscheinend unsere Basare in der St. Barbara-Klinik Heessen in ihrem Terminkalender notiert haben und Jahr für Jahr gezielt zu uns kommen, um Geschenke zu kaufen“ erklärt sich Bastlerin Willy Abel den anhaltenden Erfolg der emsigen Männer und Frauen. „Wir haben wohl immer den richtigen Riecher, was unsere Kundschaft gerne mag und vor allem, was jeweils up to date sein könnte“, schmunzelt Bastelfreundin Ricky Schönraht. „Und das macht sich dann in unseren Verkaufszahlen bemerkbar.“

Doch nicht nur der finanzielle Ertrag sei wichtig, sind sich alle einig. Man wolle natürlich auch beim Miteinander

KONTAKT

Bastelkreis

des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes Hamm

Willy Abel (Ansprechpartnerin)
Tel. 0 23 81 | 30 44 00





Freude und Spaß haben. So ist aus der Gruppe in den vergangenen Jahren ein eingespieltes, harmonisches Team geworden, das sich gut kennt.

Die regelmäßigen Treffen im Fachwerkhaus „Am Roten Läppchen“ haben nicht zuletzt dazu beigetragen. Und die kurz vor den Basaren immer wieder bis zum Bersten gefüllten Bastellager sorgen für freudige Stimmung und gespannte Erwartung, wie die Ideen bei der Kundschaft ankommen.



Was uns bewegt...



Frank Stankowitz, 49 Jahre, verheiratet, Verlagskaufmann, Ehrenamtlicher seit 2011
Hobbys: Fußball, Lesen, Reisen und die beiden Patenkinder.

„Ich hatte nicht einmal Zweifel“

„Schon länger kannte ich das Hospiz „Am Roten Läppchen“ – für mich als Heesener ein vertrauter Anblick. Für die Arbeit des Ambulanten Hospizdienstes interessierte ich mich dann konkret, nachdem ich im Familien- und Freundeskreis innerhalb eines Jahres drei nahestehende Menschen verloren hatte. Den Befähigungskurs zum Hospizbegleiter habe ich 2011 absolviert. Sehr schnell war ich sicher, dass ich mit dieser Aufgabe genau das Richtige für mich gefunden hatte. Bald konnte ich als Neuling direkt in die Praxis einsteigen.

Der Mensch, der mir anvertraut wurde, war in meinem Alter und litt an einer tödlichen Nervenkrankheit. Seine Veränderung im Laufe der Erkrankung, seine Freuden, aber auch seine Sorgen mit ihm teilen zu dürfen, hat mich sehr bewegt. Mein Einsatz für diesen Mann und dessen Familie hat mich teilweise verändert. Mich einzubringen war eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Sehr hilfreich war dabei, dass mir die Koordinatorinnen und auch die anderen Begleiter stets zur Seite standen. Auch die Supervisionsangebote und Fallbesprechungen habe ich immer wahrgenommen. Ich weiß, dass ich „meinen Patienten“ und seine Familie habe unterstützen können. Und die einfache, wenn auch überraschende Erkenntnis ist, dass dazu nicht viel gehört. Man muss „nur“ Zeit haben, zuhören und sich auf sein Gegenüber einlassen können. Das ist eigentlich nicht viel und doch waren mir die Menschen, denen ich begegnet bin, sehr dankbar. Das zu erleben war und ist für mich der Motor, und dass ich weitermachen werde – keine Frage.“

„Wer uns hilft“



Susanne Buhl, Mitarbeiterin von Pfarrer Blätgen und Ansprechpartnerin in Sachen Förderverein.

DER FÖRDERVEREIN HOSPIZ HAMM E.V.

„Ohne ihn ginge nichts“

Der Förderverein Hospiz Hamm e.V. wurde Ende 1999 von knapp 20 Menschen gegründet, ist kerngesund und mit seinen mittlerweile knapp 900 Mitgliedern sehr lebendig. Erfreulich ist die Finanzsituation des Vereins, die allerdings nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass die geförderte Institution, die „Christliches Hospiz Hamm gGmbH“, wie jedes Hospiz in NRW, auch in den nächsten Jahren hohe finanzielle Unterstützungszahlungen benötigen wird.

Wahr ist, dass sich die Vision der Vereinsgründer, in Hamm ein Haus zu bauen, das Menschen Raum bietet, sich in aller Ruhe und Würde zu verabschieden, seit 2004 Realität geworden ist. Wahr ist jedoch auch, dass damit nicht das Ende der Aufgabe des Fördervereins gekommen war. Vieles ist seit den Anfängen der Vereinsgeschichte geschehen. Der Verein übernahm die Trägerschaft des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes Hamm, das Stationäre Hospiz wurde und wird dauerhaft finanziell unterstützt und die ideale wie auch monetäre Förderung des hospizlichen Arbeitens in Hamm findet u. a. in einer umfassenden Trauerarbeit Ausdruck.

Zudem ist der Förderverein Hospiz Hamm e.V. mit seinen vielen Veranstaltungen auch zum Motor im öffentlichen Leben der Stadt geworden. „Das Hammer Hospiz ist bekannt und die Hammer unterstützen ihr Hospiz verlässlich und dauerhaft“, stellt der 1. Vorsitzende, Thomas Hunsteger-Petermann, zufrieden fest. Als er das Amt 2004 vom Gründer des Vereins, Dechant Heinz Booms, übernahm, hatten er und andere große Sorge, dass nach dem Tode des emsigen Spendensammlers Booms und mit der Inbetriebnahme des Stationären Hospizes das Interesse der Öffentlichkeit nachlassen könnte. „Doch die Sorge war völlig unbegründet“, fügt Thomas Hunsteger-Petermann, der auch Oberbürgermeister der Stadt Hamm ist, stolz an.

„Wir haben die damalige Mitgliederzahl von gut 400 mehr als verdoppelt, und allein diese Zahl spricht Bände“, freut er sich über die anhaltende Unterstützung der Hospiz-Idee in der Hammer Bevölkerung. „Darum hofft der Vereinsvorstand auch, dass die Vision unseres Gründervaters Booms bald Realität wird und wir das 1.000ste Mitglied im Förderverein begrüßen können“.

KONTAKT

Förderverein Hospiz Hamm e.V.

Martin-Luther-Straße 27b
59065 Hamm

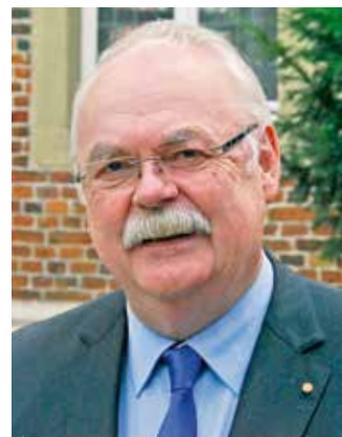
Pfarrer Paul Blätgen
Tel. 0 23 81 | 142 - 110

SPENDEN

Spendenkonto

Sparkasse Hamm
IBAN DE79 4105 0095 0000 1303 77
BIC WELADED1HAM

Gerd Baumjohann (Schatzmeister)
Tel. 0 23 81 | 362 23
gbaumjohann@aol.com





Gutmann-Akademie in Hamm

„Unterstützen Sie uns – werden Sie Mitglied im Förderverein“

Zehn Euro Jahresbeitrag seien für fast jeden erschwinglich, meint er noch und fügt an, dass man selbst über diese Summe noch mit dem Verein reden könne – denn Geld ist das eine. Die reine Zahl der Vereinsmitglieder ist das andere und spielt eine mindestens ebenso große Rolle, um unserem Anliegen Gehör zu verschaffen. Und das sei bitter nötig, sagen Hospiz-Fachleute landauf, landab. Denn die grundsätzliche Finanzierungsregelung der Hospizarbeit ist unzureichend. Der gesetzlich vorgesehene 10% ige Spendenanteil des Gesamtbudgets ist mittlerweile auf weit mehr als ein Drittel angewachsen – und das mit steigender Tendenz.

Doch nicht nur die Finanzierung ist schwierig. Auch in der Palliativmedizin selbst muss sich Grundlegendes bewegen, und daran will der Förderverein mitwirken. „Und je mehr Hospizbewegte dem Förderverein beitreten, je eher finden wir in der Öffentlichkeit Gehör“, sind sich Vereinsvorstand, Aufsichtsrat und Gesellschafterversammlung und nicht zuletzt die gesamte Mitarbeiterschaft „Am Roten Läppchen“ einig.



Was uns bewegt...



„Hospizarbeit liegt mir sehr am Herzen“

„Ich lebe seit Jahren schon in Werne. Wenngleich ich auch den Ambulanten Dienst in meiner Stadt sehr schätze, fühle ich mich vermutlich wegen meiner Hammer Wurzeln der Einrichtung in Heessen so verbunden. Da mir die Hospizarbeit sehr am Herzen liegt, bin ich gerne Mitglied im Förderverein Hospiz Hamm geworden.“

Brunhilde Moos-Kleinböhrer, das 800ste Fördermitglied, informierte sich bei einem Besuch „Am Roten Läppchen“ direkt vor Ort über die praktische Arbeit und lernte bei einem Rundgang die Räumlichkeiten des Stationären Hospizes und des Ambulanten Hospizdienstes kennen.

„Wer uns hilft“



FUNDRAISING UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

„Was wären wir ohne Sie?“

Jahr für Jahr muss die Arbeit „Am Roten Lämpchen“ mit circa 300.000 Euro durch Spenden-, Sponsoren- und Fördergelder unterstützt werden. Diese Wahrheit ist bitter und kann jemanden, der in der hiesigen Hospiz-Welt Verantwortung trägt, die Sorgenfalten auf die Stirn treiben. So hatten viele in Hamm zu Anfang begründete Zweifel, ob die Hospiz-Idee hier dauerhaft Menschen zum Spenden bewegen wird. Mancher hat gemahnt und Bedenken geäußert. Doch allen Unkenrufen zum Trotz – die Hammer stehen hinter ihrem Hospiz. Und das seit Jahren!

Ohne diese Menschen, die sich dauerhaft oder auch sporadisch für die Hospiz-Idee begeistern lassen, sich engagieren und Initiative ergreifen, wäre das Hammer Hospiz schon längst Vergangenheit.

Doch das Gegenteil ist der Fall. Die Hospizarbeit in Hamm wächst seit Jahren. Das Stationäre Hospiz wurde gerade erst um zwei Betten auf acht erweitert, der Ambulante Hospizdienst mit seinen mehr als 80 ehrenamtlichen Begleitern steigert seine Akzeptanz stetig und die Trauerarbeit wurde 2010 auf Kinder und Jugendliche ausgedehnt. Und das, obwohl die finanzielle Situation alles andere als entspannt ist und auch die Perspektive für die Zukunft nicht zuversichtlich stimmt.

All das war und ist nur möglich, weil entgegen den Prognosen die Spendenbereitschaft anhält. Nach wie vor

helfen große, kleinere und kleinste Finanzspritzen dem Hospiz zu überleben. Dies zu erleben ist wunderbar. Zu verdanken ist es allen voran dem Förderverein Hospiz Hamm e.V., der unermüdlich für Hospizarbeit wirbt und Spenden sammelt. Von der Bedeutung der Bewegung spricht auch die Zahl der Vereinsmitglieder, die auf mittlerweile fast 900 angewachsen ist.

Auch ich als Hospiz-Fundraiserin (Mittel-Akquisiteurin) kann mir keine bessere Aufgabe vorstellen, als mich permanent diesem Ziel zu widmen. Wenn mich auch zu Anfang jeden Jahres die Tatsache bedrückt, dass erneut 300.000 Euro zu sammeln sind, so sehr freut es mich, im Lauf der Monate dann immer wieder zu erfahren, wie kreativ und einfallsreich Menschen sind und unglaublichen Einsatz für die Hospiz-Idee zeigen.

Wie kann man diesen Menschen, wie kann man Ihnen allen danken?

Vermutlich mit Credo der Gründerin des modernen Hospizgedankens, die schon vor Jahrzehnten versprach:

„Wir können Ihrem Leben nicht mehr Tage geben, aber wir werden alles dafür tun, dass wir den Tagen mehr Leben geben.“

Cicely Saunders

KONTAKT

Hospiz-Kommunikation

Marion Kleditzsch (Dienstag – Donnerstag)
Christliches Hospiz Hamm gGmbH
Dolberger Straße 53 · 59073 Hamm

Tel. 0 23 81 | 544 73 - 25
kleditzsch@hospiz-hamm.de





„Viele Ideen – ein Ziel“

Wir sind dankbar für Ihre guten Ideen – allen mutigen und engagierten Unterstützern, die uns im kleinen oder im großen Rahmen, vom privaten Einsatz besonderer Fähigkeiten (Taubenflüsterer/Waffelbäcker) bis hin zu öffentlichen Veranstaltungen (musikalische oder kulinarische Events, Ausfahrten, Märkte) unterstützen, sagen wir „ganz herzlichen Dank!“

Hier sehen Sie Bilder einiger dieser engagierten Aktionen, z. B. das jährliche Matjesessen zugunsten des Hospizes, die Oldtimerrallye „Hamm erfahren“, die Konzerte der Musikschule oder der Auftritt der Ballroom Dance Company in der Maxipark Arena, der traditionelle „Jazz-Frühschoppen“ des Rotary-Clubs Hamm und das Jahrestreffen der „Royal Stars Germany“.

Wir sind begeistert und dankbar für diese Unterstützung – und freuen uns schon auf alle zukünftigen Ideen!

Ihre Marion Kleditzsch



„Wer uns hilft“



DIE STIFTUNG HOSPIZ HAMM

Spuren hinterlassen

Viele Menschen fragen sich, was von ihnen bleibt, wenn sie einmal nicht mehr sind. Nur wenige nehmen die Verantwortung dafür wahr und regeln ihren Nachlass selbst. Fast drei Viertel der Menschen schieben dieses für sie belastende Thema auf. „Später mache ich das“, sagen Sie und vollenden ihr Leben, ohne ihre persönlichen Dinge geregelt und ein Testament verfasst zu haben. Der Staat sorgt dann für die Verteilung eines etwaigen Vermögens oder nimmt es selbst ein.

Es ist verständlich, dass mancher sich nicht gerne mit dem eigenen Lebensende befassen möchte. Ein Testament zu

schreiben bedeutet schließlich, sich mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen – und das ist eine schwere Aufgabe.

Doch manche fassen sich ein Herz und denken über Möglichkeiten, die beispielsweise Stiftungen anbieten, nach. Vermögen oder Teile daraus, einer solchen Stiftung einmal zugeführt, bewirken dauerhaft Gutes.

Die Stiftung Hospiz Hamm kann ein Angebot sein für Menschen, die Spuren hinterlassen wollen, wenn sie selbst gegangen sind. Sie wurde 2003 durch den Evangelischen Kirchenkreis Hamm ins Leben gerufen und mit

Was uns bewegt...



„Diese Aufgabe hat mich bewegt und bereichert!“

„Abschied nehmen vom Leben ist in unserer an Konsum und Leistung orientierten Gesellschaft immer noch ein Tabuthema.

Mit der Eröffnung des Christlichen Hospizes „Am Roten Läppchen“ im Jahr 2003 war sie plötzlich da – diese Aufgabe, die mich immer schon bewegt hat: den Lebensweg von Menschen zu begleiten, tätig zu sein zum Wohl und Wehe von Menschen, die den Weg des Sterbens meistern müssen, ihnen zur Seite zu stehen mit Zuwendung, Einfühlungsvermögen, Zeit und ärztlicher Kompetenz, mit der Möglichkeit, Angst, Schmerzen, Luftnot und Komplikationen lindern zu helfen, eingebunden in ein in jeder Hinsicht hervorragendes Team von Hospizmitarbeitern.

Diese Aufgabe hat mich geprägt und bereichert: „Dasein“ ohne christliche Phrasen, aber doch die einsamen Ölbergstunden mitzugehen und zugleich die Hoffnung zu leben, dass es auch im Sterben eine Geborgenheit gibt. So ist das Hammer Hospiz.“

Dr. med. Maria Steenpaß, Ärztin



Kuratorium und Vorstand der Stiftung 2012

einem Stiftungskapital von 50.000 Euro ausgestattet. Der Stiftungszweck der Hospiz-Stiftung ist einzig, das Christliche Hospiz „Am Roten Lämpchen“ wirtschaftlich zu unterstützen. Die Aufsichtsgremien Kuratorium und Aufsichtsrat sind ökumenisch besetzt und die Geschäftsstelle ist dem Kreiskirchenamt Hamm angegliedert.

Wer als Zustifter sein Vermögen oder Teile dessen der Stiftung Hospiz Hamm hinterlässt, unterstützt die Arbeit des Hospizes „Am Roten Lämpchen“ auf unbegrenzte Zeit. Dafür sorgen die Menschen, die in den Stiftungsgremien Verantwortung tragen.

Am anderen Ufer

„Am anderen Ufer erkenne ich eine Spur, ganz vage nur, aber sie ist da. Vor mir ist schon jemand diesen Weg gegangen, das macht mir Mut und gibt mir Kraft weiterzugehen.“



„Das Positive überwiegt bei Weitem!“

„Mir ist es persönlich sehr wichtig, Menschen in der letzten Lebensphase zu begleiten und deren Angehörigen zur Seite zu stehen und für sie da zu sein. Diese Aufgabe bringt viele schöne und auch manche schwere Erfahrungen mit sich – wobei das Positive, das man zurückbekommt, bei Weitem überwiegt.“

Ich fühle mich im Team des Stationären Hospizes sehr wohl und aufgenommen, da jeder auf jeden achtet.“

Susanne Müllers, Ehrenamtliche im Stationären Hospiz und im Ambulanten Hospizdienst Hamm.





RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Wilhelm Hinkelmann – „Eine erfüllende Aufgabe“

- **Sie sind seit Gründung der „Christliches Hospiz gGmbH“ deren Geschäftsführer. Wie kamen Sie zu dieser Aufgabe?**

Die Hospizidee kannte ich schon länger. Mit Interesse verfolgte ich die Aktivitäten, die seitens der Evangelischen Kirche in Hamm Anfang der 90er-Jahre entfaltet worden waren. In dieser Zeit erlebte ich als Krankenhausmanager mit Sorge die Auswirkungen, die die nicht endenden Gesundheitsreformen den Akutkrankenhäusern auflasteten. Kürzere Verweildauern, enorme Leistungsverdichtung, zunehmende Personalknappheit und auch die schwindende Präsenz der Ordensfrauen hinterließen in den Krankenhäusern sichtbare Spuren.

Hinzu kam der demografische Wandel einhergehend mit den sich verändernden Sozialstrukturen. Auch die Strategien von Nachbarstaaten, die in aktiver Sterbehilfe Lösungsansätze suchten, konnte ich nicht gutheißen. So bedurfte es nur eines kleinen Anstoßes, um mich für die Hospizbewegung, die auch meinem christlichen Selbstverständnis entsprach, zu engagieren. Dieser erfolgte im Frühjahr 1999. Alle im städtischen Gesundheitswesen Verantwortlichen, Vertreter beider Kirchen und einige sachkundige Bürger, waren vom städtischen Sozialdezernat zu einem runden Tisch „Hospiz“ zusammengerufen worden. Als Vertreter der St. Barbara-Klinik nahm ich daran teil. Gesellschaftsgründung, Grundstückssuche, Fördervereinsgründung sowie Mittelbeschaffung waren Themen, die uns damals beschäftigten.

Die an der Dolberger Straße brach liegende Parzelle „Am Roten Lämpchen“ wurde vom damaligen Bockum-Höveler Bezirksvorsteher und Sprecher des Behindertenbeirats, Günter Bachtrop, als Standort für ein Stationäres Hospiz ins Gespräch gebracht. Diesen Vorschlag habe ich gemeinsam mit Dechant Pfr. Heinz Booms insbesondere auch wegen der historischen Bedeutung intensiv unterstützt. Den Träger der St. Barbara-Klinik, die Mauritzer Franziskanerinnen aus Münster, konnte ich nicht nur für das Hospiz-Projekt schnell gewinnen. Auch für die weitere Nutzung des großen Grundstücks durch eine Seniorenwohnanlage machte man den Weg frei. Und damit nahm die Angelegenheit schnell Fahrt auf. Jetzt waren Entscheidungen zu treffen, und es musste gehandelt werden.

Namens der St. Barbara-Klinik vollzog ich den Kauf des „Roten Lämpchens“ und plante das weitere Vorgehen in Abstimmung mit allen Akteuren. Wohl auch, weil die St. Barbara-Klinik in unmittelbarer Nähe zum Roten Lämpchen lag, hat sich meine Zuständigkeit ergeben.

Alle heutigen Gesellschafter konnten, insbesondere durch das Engagement von Dechant Pfr. Booms und Pfr. Blätgen, für eine Gesellschaftsgründung gewonnen werden. Beide haben für die Gründung der „Christliches Hospiz Hamm gGmbH“ und dem Gelingen des Neubaus einen außerordentlichen Beitrag geleistet. Ohne ihr Engagement wäre das Stationäre Hospiz nicht entstanden!

- **Welches war rückschauend das bedeutendste Ereignis für Sie?**

Da muss ich nicht lange überlegen. Für mich war der 13. Dezember 2003, der Tag der Einweihung des Stationären Hospizes „Am Roten Lämpchen“ der größte Moment. Alle, die daran mitgewirkt hatten, haben tief Luft geholt und gedacht: „Jetzt haben wir es geschafft“.

Ein weiteres bedeutendes Ereignis war die Inbetriebnahme des Anbaus Anfang 2012. Es gab aber auch eine Menge anderer sehr schöner Momente, vor allem immer dann, wenn jemand uns Geld spendete, um uns in unserer Arbeit zu unterstützen. Oft kamen aus unerwarteten Ecken hohe Summen – das hatte ich zu Beginn nie für möglich gehalten.

- **Ende 2013 besteht das Stationäre Hospiz zehn Jahre. Was war wichtig für Sie?**

Nicht nur für mich, sondern ganz besonders für unsere Gäste ist es außerordentlich wichtig, ein hervorragendes Team vorzufinden, welches mit sehr großem Engagement Überdurchschnittliches leistet – und das seit Beginn unserer Hospizarbeit. Dies ist besonders ein Verdienst von Regina Lorenz, die von Anfang an unser stationäres Hospiz leitet und das gesamte Team zusammenhält. Ich hätte nie erwartet, mit welchem Engagement alle hier agieren – sind es doch zum

größten Teil junge Leute, die für diese schwere Aufgabe bereitstehen. Auch habe ich persönlich viel dazulernen können und erfuh, dass die Welt in einem Hospiz überhaupt nicht mit der im Akutkrankenhaus zu vergleichen ist.

- **Wie ist das Verhältnis der gGmbH zum Förderverein, was bedeutet in dem Zusammenhang Ökumene für Sie?**

Die Zusammenarbeit zwischen Förderverein und der gGmbH ist hervorragend. Das Miteinander war und ist stets sehr vertrauensvoll. Es darf nicht vergessen werden, dass der Förderverein durch seine Spendenakquisen der gGmbH die wirtschaftliche Basis für den Betrieb durch den Ausgleich der erheblichen Unterdeckung bildet.

Die Wurzeln der Hospizarbeit und damit auch des Fördervereins in Hamm liegen in der Evangelischen Kirche. Die Arbeit im Verein ist aber schon immer – genau wie in der gGmbH – vom ökumenischen Gedanken getragen. Nie erlebte ich in all den Jahren in den Gremien Spannungen. Dass die katholische Seite in der Hospiz-Trägergesellschaft letztlich 51 % hält, ist für mich nebensächlich. Am Roten Lämpchen wird Ökumene gelebt!

- **Wo sehen Sie das Hammer Hospiz in zehn Jahren und was würden Sie sich für die Zukunft wünschen?**

Sicher bin ich, dass die gesellschaftliche Entwicklung dazu führen wird, dass unser Stationäres Hospiz größer und der

Ambulante Hospizdienst deutlich ausgeweitet werden wird. Als Geschäftsführer werde ich das allerdings nicht mehr erleben. Ich bin dem Hospiz zwar sehr verbunden, doch wenn ich in drei Jahren 70 Jahre alt werde, möchte ich die Geschäftsführung in jüngere Hände legen.

Ich wünsche mir, dass die verantwortlichen Politiker sich endlich um eine verlässliche und auskömmliche Finanzierung der Hospizbetriebskosten kümmern. Dies allein den Kostenträgern zu überlassen, halte ich für nicht zielführend. Die Situation, dass wir, wie auch andere Hospize, seit mehr als zwei Jahren ohne Erfolg den Kostenträgern hinterherlaufen müssen, um eine Anpassung unseres Bedarfsätze zu erlangen, ist ein handfester Skandal.

- **Was bedeutet Ihnen die Hospizarbeit persönlich?**

Meine über 40-jährige Arbeit im Gesundheitswesen hat schon dazu geführt, meine Einstellung zum Tod zu verändern, zumal er mir auch im privaten Bereich oft begegnet ist. Ich verdränge mein eigenes Ende nicht. Ich bin froh, dass es unser Hospiz gibt. Die Vorstellung, entweder von meinen Angehörigen zu Hause oder, wenn das nicht geht, im Hospiz bis zum Ende begleitet zu werden, ist sehr beruhigend für mich. Abschließend bin ich sicher, mich für die richtige Sache eingesetzt zu haben. Die breite gesellschaftliche Unterstützung, die ich stets erfuh, hat mich immer bestärkt, auf dem richtigen Weg zu sein.

Marion Kleditzsch im Gespräch mit Wilhelm Hinkelmann

Zur Person



Wilhelm Hinkelmann,

ehrenamtlicher Geschäftsführer der Christliches Hospiz Hamm gGmbH, 67 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, 1971 bis 1992 Personalleiter und stellv. Verwaltungsdirekter im St. Franziskus-Hospital Ahlen; 1993 bis 2008 Geschäftsführer in der St. Barbara-Klinik Hamm-Heessen; 2008 bis 2012 Vorstand in der St. Franziskus-Stiftung Münster; Gründungsmitglied Förderverein Hospiz Hamm e.V., seither im Vorstand Kuratorium Stiftung Hospiz Hamm, Hobbys: Reisen, Segeln, Blasmusik.



RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Pfarrer Paul Blätgen – „Ich wünsche mir, dass wir nicht nachlassen in unseren Bemühungen“

- Was war Ihre Vision vor 20 Jahren, als Sie zum ersten Mal von der Hospiz-Idee hörten?

Vor mehr als 25 Jahren hörte ich erstmals von Hospizbemühungen in anderen Städten und Ländern. Als ich 1989 nach Hamm kam, besprach ich mit dem damaligen Superintendenten die Vision, dass irgendwann auch in Hamm so etwas entstehen könnte. Das Vorhaben stellte sich uns dreiteilig dar:

a | das Thema „Sterben und Tod“ aus der Tabuecke herausheben und besprechbar machen. Dabei wollten wir unsere Funktion als Kirche(n) deutlicher machen. Damit haben wir 1990 begonnen. Der „Freundeskreis Hospiz Hamm“ war ein Vorläufer des heutigen „Fördervereins Hospiz Hamm“.

b | wir wollten einen ambulanten Dienst mit Ehrenamtlichen aufbauen, damit haben wir 1992 begonnen, und viele wechselnde Personen haben sich am Aufbau beteiligt.

c | wollten wir ein stationäres Hospiz bauen. In Zusammenarbeit mit dem Perthes-Werk hat es dazu bis 1995 viele Planungssitzungen gegeben, bis wir das Vorhaben Herringen aufgrund veränderter gesetzlicher Vorgaben des Landes NRW aufgeben mussten.

- Was denken Sie, wenn Sie auf die beiden Jahrzehnte zurückblicken? Was freut Sie besonders, was ärgert Sie bzw. was würden Sie heute anders machen (lassen)?

Insgesamt bin ich erstaunt und dankbar, wie sich die Dinge gefügt haben und an allen Stellen heute engagierte Männer und Frauen die damalige Vision aufgegriffen haben und tatkräftig weiterentwickeln.

Es freut mich, einen funktionierenden Ambulanten Dienst zu sehen, der professionell und hauptamtlich geführt wird und vielen Menschen in der Stadt schon hilfreich war. Es

freut mich auch, dass wir ein schönes und anerkanntes Haus haben, das hervorragende Arbeit für Schwerstkranke und ihre Familien und Freunde leistet.

Ich nehme wahr, dass für viele Menschen in Hamm das Thema „Tod und Sterben“ kein Tabuthema mehr ist. Sie beteiligen sich mit vielerlei Aktionen und ihrem Geld an der Sache „hospizliches Arbeiten“. Jeder natürlich auf die Weise, wie es ihm und ihr möglich ist. Zusätzlich ist mir wichtig geworden: „Verdrängung“ von schwierigen Themen ist eine Überlebensstrategie und völlig in Ordnung. Ich kann nicht ständig über die (meine) Sterblichkeit konzentriert nachdenken, das macht krank.

Wichtig ist mir, dass auch die professionelle Arbeit mit trauernden Hinterbleibenden ihren Ort bei uns im Hospiz und im Ambulanten Hospizdienst Hamm gefunden hat. Das ist eine fast logische Entwicklung, dass nicht einfach Schluss ist mit den Beziehungen, wenn der Kranke gestorben ist.

Etwas befremdet beobachte ich aus Sicht eines Pfarrers der Evangelischen Kirche von Westfalen, dass Menschen sich Hilfe lieber bei unseren Mitarbeiterinnen suchen und nicht mehr selbstverständlich ihren Pfarrer / ihre Pfarrerin ansprechen. Da hat sich etwas verändert. Im Nachhinein sehe ich natürlich, dass wir und ich manche Umwege gegangen sind, die viel Kraft gekostet haben. Aber manches musste eben erst probiert werden, bis wir den richtigen Weg gemeinsam gefunden haben.

- Was wünschen Sie sich für die Zukunft – also, wo sehen Sie das Christliche Hospiz in 10 oder 20 Jahren?

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass wir nicht nachlassen in unseren Bemühungen. Wir brauchen nach den vielen Jahren immer wieder jüngere Menschen, die sich als Ehrenamtliche und auch als Hauptamtliche in die Arbeit



einbringen. Das gilt für die Arbeit „vor Ort“, ebenso aber für die Arbeit in unseren Gremien: Vorstand Förderverein, Gesellschafterversammlung, Geschäftsführung und Aufsichtsrat der gGmbH, Kuratorium der „Stiftung Hospiz Hamm“. Ich wünsche mir, dass wir der nächsten Generation ein schuldenfreies Haus übergeben können, damit die Arbeit dann weiterentwickelt werden kann.

Manchmal bin ich traurig, wenn ich die zeitweise langen Wartelisten sehe. Vielleicht haben die Nachfolgenden den Mut, sich ein noch höheres finanzielles Risiko aufzuladen. Aus heutiger Sicht ist eine nochmalige Erweiterung des Hauses nicht zu verantworten.

Ich persönlich bin überzeugt, dass auch in 10, 20 oder 30 Jahren sowohl der Ambulante Hospizdienst als auch das

Stationäre Hospiz „Am Roten Lämpchen“ in unserer Stadt notwendig sind. Also wünsche ich uns viele Menschen, die das hospizliche Arbeiten in Hamm ideell, im Förderverein und durch Anlassspenden unterstützen.

Ein alter jüdischer Trausegen geht so:

„Es segne der Ewige und Höchste euren gemeinsamen Weg ... damit am Ende eins das andere in den Himmel bringe.“

Das wünsche ich uns für unser Zusammenleben in Hamm.

Marion Kleditzsch im Gespräch mit Pfarrer Paul Blätgen

Zur Person

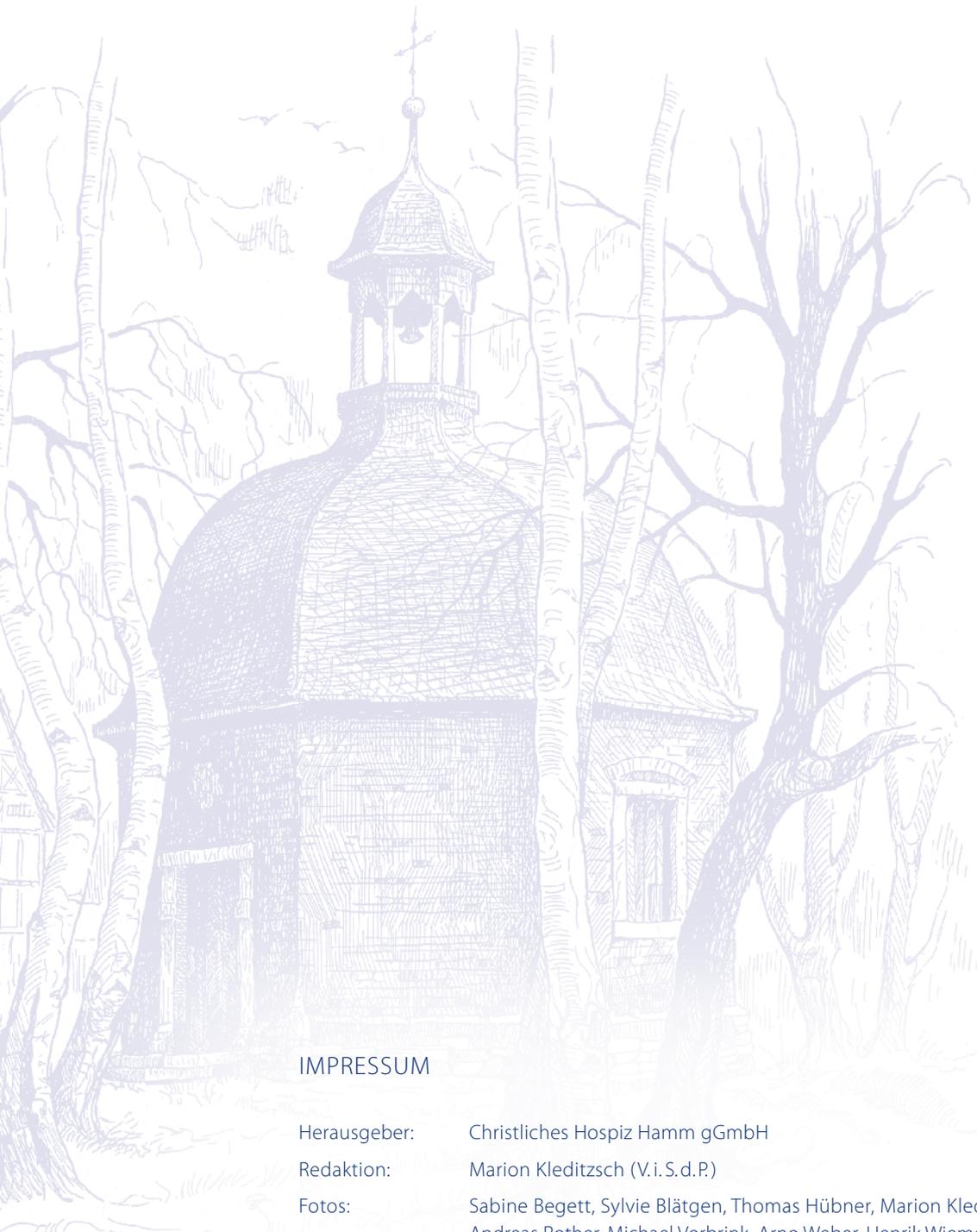


Pfarrer Paul-Heinrich Blätgen,

Schulreferent, Supervisor, 57 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, Schulreferent im Kirchenkreis Hamm seit 1989, Supervisor DGSv seit 2002, Hobbys: Reisen, Busfahren, Doppelkopf.

Einer der Gründerväter der Hospizarbeit in Hamm, Mitglied im Freundeskreis, seit 1999 Vorstand des Fördervereins, Kuratorium Stiftung Hospiz Hamm, Vertreter des Ev. Kirchenkreises Hamm in der Gesellschafterversammlung der Christliches Hospiz Hamm gGmbH.





IMPRESSUM

- Herausgeber: Christliches Hospiz Hamm gGmbH
- Redaktion: Marion Kleditzsch (V.i.S.d.P.)
- Fotos: Sabine Begett, Sylvie Blätgen, Thomas Hübner, Marion Kleditzsch, Anja Laube, Andreas Rother, Michael Vorbrink, Arno Weber, Henrik Wiemer, shutterstock.com, fotolia.de, Archiv Stadt Hamm
- Konzeption: grafik-werk · Anja Laube · Hamm
- Druck: Gebrüder Wilke GmbH · Hamm
- Auflage: 1.000 · November 2013 · ISBN 978-3-931-28388-9



Danke!



Christliches Hospiz Hamm gGmbH

Dolberger Straße 53 · 59073 Hamm

Tel. 0 23 81 | 30 44 00

www.hospiz-hamm.de